Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1912

122 (28.5.1912)

Visual Library

Nr. 122. Karlsruhe, Dienstag, den 28. Mai 1912. 32. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481 Sprechstunde nur von ½12—½1 Uhr. Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128 Postcheck-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Ungarn und Preußen.

Die Geschichte europäischer Wahlrechtskämpfe ist seit dem 23. Mai um ein blutiges Kapitel reicher. Am Tage nach den Wahlrechtsversammlungen in Preußen, die überall friedlich verliefen, trat das Budapester Proletariat in einen eintägigen Demonstrationsstreik. Die namenlose Erbitterung der Massen hier, die viehische Brutalität der Regierenden dort trieb zu Zusammenstößen, deren grauenhafte Folgen aus den Zeitungsberichten bekannt sind.

Die linksliberale Presse Preußen-Deutschlands nimmt für die Kämpfenden Massen des ungarischen Volkes kräftig Partei, sie macht kein Hehl daraus, daß nach ihrer Ueberzeugung die herrschende Kaste Ungarns allein die Schuld trägt an dem geflossenen Blute. Es ist eine bekannte Erscheinung, daß der Freiheitsmut des deutschen Liberalismus in quadratischem Verhältnis mit der Entfernung wächst, die ihn von dem Orte der Aktion trennt: Der Gedanke, daß das, was in Budapest geschehen ist, sich etwa in Berlin hätte ereignen können, ist zu furchtbar, als daß er näher ausgemalt werden soll. Aber die Frage drängt sich auf, wie sich wohl in solchem Falle die fortschrittliche Presse Deutschlands verhalten würde, ob sie dann ihren eigenen Volksgenossen die gleiche Gerechtigkeit widerfahren ließe, wie den trotzigen Wahlrechtskämpfern Ungarns!

Einstweilen ist es eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß sich die Wahlrechtsbewegung in Preußen bisher in weit friedlicheren Formen abgespielt hat als in irgend einem andern Lande der Welt. England stand vor der Reform von 1832 am Vorabend einer Revolution. In Frankreich führte der Kampf um das Wahlrecht 1848 zur Februarrevolution und zur Vertreibung der Könige. In Belgien ward zweimal der Generalstreik proklamiert, wiederholt rötete Arbeiterblut das Brüsseler Straßenpflaster, ehe die Bewegung durch das Bündnis mit den Liberalen in friedlichere Bahnen lenkte. „Belgisch reden!" ward dann die Parole der Arbeiterschaft Oesterreichs, in gewaltigen Straßendemonstrationen, bei denen wiederholt Blut floß, und mit dem Drohmittel des politischen Massenstreiks, gewannen sich die deutschen Arbeiter von Wien, die tschechischen Genossen von Prag ihr Bürgerrecht. Und jetzt ist Ungarn an der Reihe, Ungarn, das durch unaufrichtige Versprechungen und gewissenloses Hinhalten seiner Herrschenden in den blutig schäumenden Strudel geradezu hineingehetzt worden ist. Ungarn, für das heute die Herzen aller klassenbewußten Arbeiter der Welt höher schlagen, Ungarn, dessen Sache auch die unsere ist.

Am Tag vor der Budapester Straßenschlacht haben auch die Arbeiter Preußens demonstriert. Haben sie weniger Ursache zu leidenschaftlicher Erbitterung, als ihre ungarischen Kameraden? Ungarn hat ein Zensurswahlrecht. Nur wer eine bestimmte Immobiliarsteuer oder ein bestimmtes Mindesteinkommen oder eine abgeschlossene höhere Bildung nachweist, ist wahlberechtigt, im ganzen 5,7 Prozent der Bevölkerung. Das preußische Wahlrecht ist nicht weniger brutal, es nennt sich allgemein, aber es legt das Hauptgewicht der Entscheidung in eine erste Klasse, die 3,36 Prozent aller Wähler umfaßt, es verweist weitere 12,07 Prozent der Wähler in die zweite Klasse und macht 84,57 Prozent aller Wähler in die dritte Klasse, gegen die vereinte Macht der Erst- und Zweiklassigen vollkommen rechtlos. In Ungarn dürfen die Massen nicht wählen, in Preußen dürfen sie es — es nützt ihnen bloß nichts! Das ungarische Wahlrecht ist öffentlich, wie das preußische, aber es ist direkt. Das Wahlmännersystem macht den Preußen niemand in der Welt nach, das hat es selbst Ungarn voraus!

Trotzdem sollen wir in Preußen nicht einmal das Wahlmännersystem los werden, diese Infamie, die selbst das ungarische Bethsarenregiment nicht kennt. Vor zwei Jahren hat die Regierung Bethmann das indirekte Wahlverfahren für überlebt erklärt, am 20. Mai ds. Js. aber hat das Dreiklassenhaus die Beseitigung der indirekten Wahl abgelehnt. Und zwei Tage darauf haben die preußischen Arbeiter in ihren Versammlungen gegen diese Schmach protestiert, Wut und Groll in ihrem Herzen, dennoch ruhig und ordentlich, die Schranken der bürgerlichen Ordnung in keiner Weise verletzend.

Ob die außerordentliche Selbstbeherrschung, die das preußische Volk bisher in seinen Wahlrechtskämpfen an den Tag gelegt hat, ihm in der Geschichte zu Lob oder Tadel gereichen wird, bleibe dahingestellt. Leugnen kann sie niemand, der nicht den Mut hat, den Tatsachen ins Gesicht zu schlagen. Vielleicht und wahrscheinlich wäre es auch in Preußen schon anders gekommen, wenn nicht die starke Organisation der Arbeiter einen mächtigen Damm bildete gegen eine alle Bedenken und Rücksichten über Bord werfende Politik der Verzweiflung. Trotz aller niederschlagenden Erfahrungen hofft die Arbeiterschaft immer noch, durch die Kraft ihrer guten Gründe und das Schwergewicht ihrer Masse ihre gerechten Forderungen durchsetzen zu können, und immer wieder übt sie sich in der schweren Tugend der Geduld.

Für diese Disziplin der preußischen Wahlrechtsbewegung hat man aber noch nie aus dem bürgerlichen Lager Deutschlands auch nur das leiseste Wort der Anerkennung gehört. Weder die Regierung noch eine Partei ist jemals auf den Gedanken gekommen, daß man die Massen für ihr außerordentliches Wohlverhalten durch Entgegenkommen belohnen müsse. Ganz im Gegenteil stellt man die in der Sozialdemokratie organisierte Arbeiterschaft so hin, als wäre sie die blutdürstigste, gewalttätigste Gesellschaft von der Welt, und man antwortet auf Worte des berechtigten Unmuts, wie sie neulich im Reichstag über die preußische Schandwirtschaft gesprochen wurden, mit schalen Entrüstungskomödien, wobei es sich auch die liberale Presse nicht verkneifen kann, der Sozialdemokratie ihre moralische Verworfenheit in tugendgeschwollenen Strafpredigten recht deutlich vor Augen zu halten.

Werden wenigstens jetzt die Anhänger friedlicher Weiterentwicklung außerhalb der Sozialdemokratie den Fall von Budapest benutzen, um der Regierung zu sagen, daß es Belastungsproben gibt, die selbst die Geduld des Preußenvolkes nicht aushält?

Wie es kam.

Die Presse über die Budapester Straßenkämpfe.

„Frankfurter Zeitung":

Es ist die schnöde Politik der ungarischen Oligarchie, die ihre furchtbaren Früchte trägt. Der Massenstreik sollte eine Demonstration für das **allgemeine Wahlrecht** sein, das man dem Volke **seit sechs Jahren versprochen hat,** um das man es aber immer wieder durch allerlei listige Manöver **betrogen** hat. Auch die bis vor einigen Tagen fortgesetzten, schließlich aber ergebnislos abgebrochenen Verhandlungen zwischen dem Ministerpräsidenten und der Opposition, an deren reiner Liebe zum allgemeinen Wahlrecht man freilich auch nicht leicht zu glauben vermag, waren eigentlich nichts als das Bemühen, auf möglichst gute Art unter dem Namen einer Wahlreform möglichst viele politische Vorrechte der ungarischen Herrenkaste zu retten. Während man darüber feilschte, wieviel Hunderttausende von Wahlberechtigten man mehr oder weniger vom Wahlrecht fernhalten wollte, ist **der großen Masse der politisch Rechtlosen die Geduld gerissen,** und sie hat auf ihre Weise die Frage zur Lösung zu bringen versucht. Das kann ihr bei der heutigen Verteilung der politischen und vor allem der militärischen Macht den Sieg nicht bringen, aber es belastet das **Schuldkonto des magyarischen Junkertums** mit einem neuen schweren Posten. Vor allem aber werden doch vielleicht die blutigen Vorgänge in den Straßen der ungarischen Hauptstadt an den Stellen, an denen die Interessenpolitik der ungarischen Gentry zwar manchmal unbequem empfunden, aber doch aus Abneigung vor der Masse des Volkes geduldet wurde, es klar machen, daß die Wahlrechtsfrage, mit der man bisher gewissermaßen Fangball gespielt hat, zu ernst zu einem höflichen Scherz und daß es die höchste Zeit ist, sie zu einer ehrlichen Lösung zu bringen, wenn nicht noch etwas mehr als bloß das Straßenpflaster und Laternenpfähle zerstört werden sollen.

„Vossische Zeitung":

Unter den ausgesprochenen Gegnern des allgemeinen, gleichen Wahlrechts in Ungarn spielt Graf Tisza die führende Rolle. Sein Verhalten während der gestrigen Parlamentssitzung, der er präsidierte, spricht in dieser Hinsicht Bände. Draußen wird auf das „Gesindel" geschossen, was geht das den Vorsitzenden des Abgeordnetenhauses an? Die Sozialisten wollen das allgemeine gleiche Wahlrecht haben, das ihnen auf Veranlassung der Kronen von drei Regierungen hintereinander fest versprochen worden ist? Die Kugeln der Truppen sind gerade gut genug für sie. Und das Parlament setzt, unbekümmert darum, seine Verhandlungen fort. . . . Von diesem Hintergrund hebt sich das düstere Bild der gestrigen Budapester Straßenschlachten ab. **Die armen Leute, die hüben und drüben gefallen sind, wurden die Opfer nicht eingehaltener Versprechungen einer Kaste, die es ablehnt, die Herrschaft im Lande mit andern Volksschichten zu teilen.**

„Berliner Morgenpost":

Seit sechs Jahren warten die Ungarn auf die von der Krone feierlichst zugesagte Wahlreform. Daß sie vergebens warten, liegt nicht an der Krone, die Schuld tragen vielmehr **jene Privilegierten des Klassen- und Zensusparlaments,** die es mit ihrer vielgepriesenen „Ritterlichkeit" und ihrem Liberalismus vereinbar finden, die breiten Massen des Volkes, der Erzeuger und Erhalter des Volkswohlstandes, **um ihr natürliches Recht zu betrügen.** Aus Furcht vor Machtverlust und vor materiellen Einbußen haben sie es der Krone unmöglich gemacht, ihr Versprechen einzulösen, **ganz wie bei uns!** . . . Die Friedensbedingung ist gegeben: Die Wahlreform! Doch die ehrliche Absicht fehlt. Es ist zu befürchten, daß blutige Szenen wie die gestrigen sich noch oft wiederholen werden ehe der Frieden zustande kommt.

„Berliner Tageblatt":

Der Name Tisza bedeutet ein Programm. In ihm erblicken die Unzufriedenen nicht nur den Henker der Obstruktion, sondern den Henker des allgemeinen Wahlrechts. Sein Programm ist Verewigung des Zustandes, **daß eine Mehrheit des Parlaments herrscht, die nicht der Mehrheit des Volkes entspricht.** Ein solcher Zustand ist unhaltbar und es ist eine schwere Täuschung, daß auf die Dauer die Selbstsucht über die elementaren Forderungen der politischen Gerechtigkeit triumphieren könne. **Die ungarischen Staatsmänner laden eine furchtbare Verantwortung auf sich,** wenn sie aus den betrüblichen Geschehnissen des 23. Mai nicht diese Lehre ziehen und danach handeln.

Deutsche Politik.

Denunziation? Die Veröffentlichung derjenigen Namen der Mitglieder des Zentrums und der nationalliberalen Partei, die durch ihr Fehlen bei der Abstimmung über die Wahlrechtsanträge im preußischen Abgeordnetenhause das Zustandekommen einer Mehrheit für eine Wahlreform vereitelten und die Bekanntgabe der Liste der Reichstagsabgeordneten, die für den konservativen Antrag auf Verschärfung des Arbeitswilligenschutzes gestimmt haben, erregt den Unwillen der reaktionären Presse. Die „Deutsche Tageszeitung" zeiht ein- über das andere Mal die sozialdemokratische Presse der Denunziation. Als ob namentliche Abstimmungen zum Scherz vorgenommen würden. Durch sie soll doch gerade den Wählern die Möglichkeit geboten werden, ihre Vertreter im Parlament zu kontrollieren und da die Parlamentsdrucksachen nur einem kleinen Bruchteil zugehen, hat die Presse geradezu die Pflicht, das genaue Ergebnis der Abstimmungen zu verbreiten. Ueberdies meint die „Deutsche Tageszeitung", daß für die neun Nationalliberalen, die den konservativen Antrag unterstützt haben, dieser „Mut der Ueberzeugung" nur vorteilhaft sein könne und da man doch wohl annehmen darf, daß sie bezüglich der Herren, die in Preußen ihren „Mut der Ueberzeugung" durch Fernbleiben deutlich genug bewiesen haben, derselben Ansicht ist, bleibt es eigentlich unverständlich, warum sie sich über die sozialdemokratische „Denunzition" beschwert.

Die Mandatsniederlegung Kämpfs wird von der „Frankfurter Zeitung" bestätigt. Herr Kämpf legt das Mandat nieder, um es nicht für ungültig erklären zu lassen. Die Neuwahl wird noch vor dem Herbst stattfinden und im Falle seiner Wiederwahl soll er auch nach der „Frankfurter Zeitung" die Absicht haben, für den Präsidentenposten wieder zu kandidieren. Die Annahme, daß v. Payer von der Linken als Reichstagspräsident in Aussicht genommen sei, beruhe auf Kombinationen.

Das redliche Zentrum. Mit den denkbar faulsten Ausreden sucht die klerikale Presse den Verrat, den die Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses an der Wahlreform geübt hat, aus der Welt zu schwindeln. Das stärkste leistet in dieser Beziehung ein Artikel der „Niederrheinischen Volkszeitung", den das führende Blatt der Zentrumspartei, die „Köln. Volkszeitung", vorbehaltlos wiedergibt. Der Verfasser bringt es fertig, den fortschrittlichen und nationalliberalen Antragstellern vorzuwerfen, sie hätten die Wahlreform gehemmt, statt gefördert, nicht das Zentrum, sondern die Linke trage Schuld an dem Scheitern des Versuchs. Man hätte eine Art Sammlungspolitik treiben müssen, meinte die „Niederrheinische Volkszeitung":

Wollten die liberalen Parteien den Ruhm der Bahnbrecher ehrlich verdienen, so war die erste Aufgabe eine Verständigung zwischen den Fortschrittlern und den Nationalliberalen und die zweite Aufgabe war, das Reformprogramm auch dem Zentrum und möglichst vielen Freikonservativen mundgerecht zu machen.

Das ist ja ein recht niedliches Geständnis, daß die **Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts kein dem Zentrum mundgerechtes Programm sei.** Bisher hatte man noch immer angenommen, daß die Partei wenigstens „im Prinzip" auf dem Boden dieses demokratischen Programms stehe; nun sind wir von sehr zuständigen Stellen eines andern belehrt. Aber neben dem Antrag auf Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen ging ja noch der andere auf Einführung der geheimen und direkten Wahl. War diese bescheidene Forderung dem Zentrum auch noch nicht mundgerecht und wie hätte wohl der Antrag aussehen müssen, der seinen und „möglichst vieler" Freikonservativer Beifall finden konnte? Es wäre doch sehr interessant, wenn die „Niederrheinische" oder die „Kölnische Volkszeitung" das der Oeffentlichkeit mitteilen wollten.

Einstweilen suchen die beiden Organe für „Warheit, Freiheit und Recht" nach weiteren Ausflüchten, und es wäre wunderbar, wenn sie dabei nicht auf den Gedanken

kämen, auch die Sozialdemokratie für die Ablehnung der Reformvorschläge verantwortlich zu machen.

Allerdings hat die preußische Wahlrechtsreform noch einen andern Feind, der schlimmer wirkt, als alle blindeifrigen Anträge der Liberalen. Das ist die Sozialdemokratie mit ihrer neuzeitlichen Schimpf- und Radaumethode. Alle offenen und heimlichen Gegner der Wahlreform sagen: Was soll denn werden, wenn ein „demokratisches" Wahlrecht uns solche unerträglichen Menschen wie Borchardt, Liebknecht, Hoffmann usw. dutzend- und schockweise beschert?

Und die Zentrumspresse hält diese Sorge für begreiflich und berechtigt und ist weit davon entfernt, ihren Lesern auseinanderzusetzen, daß Szenen, wie sie sich im Dreiklassenhause abgespielt haben, unmöglich wären, wenn Preußen ein Parlament hätte, das den Namen einer Volksvertretung verdiente. Die Sozialdemokraten verdienen die Hauptprügel, das Zentrum aber — so heißt es in dem Artikel wörtlich — **„kann seine Hände in Unschuld waschen. . . . Es hat redlich das seine getan, um die Reform in Fluß zu bringen".**

Das ist der Gipfel. Höher gehts nicht mehr mit der Heuchelei. Die Unschuld und Redlichkeit des Zentrums wird an demselben Tage gepriesen, an dem das amtliche Protokoll einwandfrei feststellt, daß bei der Abstimmung 43 Mitglieder der Zentrumsfraktion, d. h. etwa die Hälfte, gefehlt haben. Von diesen 43 waren 4 durch Krankheit ferngehalten, 6 fehlten mit Entschuldigung, der Rest war unentschuldigt abwesend.

Man tut gut, sich die Namen dieser dreiundvierzig Wahrechtsfreunde, die es verhinderten, daß die Majorität auch für den kleinsten Ansatz zu einer Wahlreform zustande kam, zu merken. Hier sind sie Bitter, Dr. Boenisch, Euler, Geisler, Giemsa, Glowatzki, Craw, Dr. Hauptmann, Graf Henckel von Donnersmarck, Hoeveler, Kesternich, Kuhn, Frhr. v. Loe, Mies, Müller-Koblenz, Peter-Gleiwitz, Graf Praschma, Frhr. v. Reitzenstein, Richter, Romahn, Schlick, Graf v. Spee, Graf v. Strachwitz, Stupp, Tourneau, Frhr. v. Twickel, Underberg, Wallenborn, Wellstein, Wichert, Wodarez Frhr. v. Wolff-Metternich, Graf v. Zieten, Smolitz.

Unter diesen Dreiundvierzig befinden sich vier, die schon einmal in ähnlicher Weise ihrer redlichen Sympathie für die preußische Wahlreform Ausdruck gegeben haben. Am 4. Januar 1907 brachte das Zentrum einen Initiativantrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen ein. Diesen Antrag aber zierten nicht die Namen aller Fraktionsmitglieder. Dreizehn fehlten und unter diesen befanden sich die Herren Graf v. Praschma, Graf v. Spee, Graf v. Strachwitz, Frhr. v. Wolff-Metternich. Die Zentrumsfraktion hat nichts getan, um die dreizehn, die so eklatant wider die angeblichen Grundsätze des Parteiprogramms verstießen, zur Rechenschaft zu ziehen. Sie hat auch bei der Neuwahl im Jahre 1908 ihrer Wiederaufstellung kein Hindernis in den Weg gelegt. Selbstverständlich wird die Partei noch weniger geneigt sein, mit den dreiundvierzig, die sich diesmal abseits gestellt haben, so umzuspringen, wie es geschehen müßte, wenn es ihr auch nur im allerentferntesten ernst mit der Wahlrechtsforderung wäre. Aber ihre Preßherolde verkünden, daß sie redlich das ihrige tun, um die Reform in Fluß zu bringen.

Radau im Junkerparlament. Die Donnerstagssitzung des preußischen Abgeordnetenhauses gestaltete sich zeitweise recht dramatisch. Zur Debatte stand zunächst in dritter Lesung das sogenannte Besitzbefestigungsgesetz. Mit gutem Humor griff Gen. Borchardt in die Debatte ein; er machte das Haus darauf aufmerksam, daß die Mehrheit es heute weit toller treibe, wie er in jener denkwürdigen Sitzung, wo zu seiner Entfernung die Polizei geholt wurde. Weiter rechnete Gen. Borchardt mit dem Landwirtschaftsminister wegen seiner Beleidigung des Reichstags ab Das Gesetz wurde in namentlicher Abstimmung mit 212 gegen 99 Stimmen angenommen; dagegen stimmten Zentrum, Polen, Fortschrittler, Sozialdemokraten und Dänen. Ein Antrag des Zentrums, über das Gesetz, weil es eine Verfassungsänderung bedeute, nach drei Wochen nochmals abzustimmen, wurde mit dem gleichen Stimmenverhältnis abgelehnt. — Hierauf nahm das Haus in dritter Lesung das Gesetz gegen die Arbeitsscheuen und säumigen Wehrpflichtigen an. Auch hierbei ging es wieder recht lebhaft zu. Als unser Gen. Liebknecht mit seiner Kritik einsetzte, erdreistete sich der konservative Abg. Kreth, ihm zuzurufen: „Sie Sind ein ganz unverschämter Mensch!" Der Präsident erteilte Herrn Kreth einen Ordnungsruf. — Der ganze Vorfall zeigt, wie heuchlerisch es jene Herren treiben, wenn sie immer behaupten, daß die Sozialdemokraten einen so schlechten Ton in die Debatte bringen.

Parlamentarische Zuchthausschwärmer. Die konservative Reichstagsfraktion hat den dreisten Versuch unternommen, ein Votum des Reichstags für ein neues Zuchthausgesetz herbeizuführen. Mit 273 gegen 62 Stimmen hat der Reichstag am Mittwoch in namentlicher Abstimmung diesen Vorstoß abgewiesen. Verschiedenen Scharfmachern war es bei dieser Aktion anscheinend selbst nicht ganz geheuer, denn sie versuchten unter der Hand, die Sozialdemokraten zu bewegen, den Antrag auf namentliche Abstimmung zurückzuziehen. Ein Versuch, der fehlschlagen mußte. Durch die namentliche Abstimmung mußten die Herrschaften Farbe bekennen und ihre Namen verdienen der breitesten Oeffentlichkeit nicht vorenthalten zu werden. Wir lassen sie nachstehend folgen:

Dr. Arendt, Arnstadt, Dr. Bärwinkel (natl.), Bartling (natl.), Dr. Becker (natl.), v. Böhlendorff-Kölpin, Dr, Böttger (natl.), v. Bolko, v. Bonin, v. Brederlow, v. Brockhausen, Graf v. Carmer (Osten), Graf v. Carmer (Zieserwitz), Dietrich, Frommer, Graf v. Galen (Zentr.), Frhr. v. Gamp-Massaunen, Dr. Giese, Gräfe, v. Halem (Schwetz), Dr. Hegenscheidt, Hestermann (Bauernbund), Dr. v. Heydebrand, Hoesch, Irl (Erding), (Zentr.), Graf v. Kanitz, Frhr. v. Kerckerinck zur Borg (Zentr.), Kleye (natl.), Kreth, v. Kröcher, Löscher, Malkewitz, v. Massow, Mertin, Meyer (Celle) (natl.), Meyer (Kreuzburg), von Michaelis, Nehbel, Niederlöhner, v. Normann, Dr. Oertel, v. Oertzen, Reck (Lyck), Ritter, Rother, Rupp, Schultz (Bromberg), Dr. Graf v. Schwerin, Siebenbürger, Strack (natl.), Dr. v. Veit, Vogt (Crailsheim), Vogt (Hall), Warmuth (wild), Weilnböck, Werner (Hersfeld) (Antis.), Graf v. Westarp, Will, v. Winterfeldt, Witt, Wittum (natl.), Zimmermann (natl.).

Neun Nationalliberale — wir wiederholen — die Abg. Dr. Bärwinkel, Bartling, Dr. Becker, Dr. Böttger, Kleye, Meyer (Celle), Strack, **Wittum** und Zimmermann leisteten den zuchthausgesetzlüsternen Junkern und Schnapsbrennern Gefolgschaft. Sollten sie zu den 43 gehören, die mit dem Gelde des Zentralverbandes der Industriellen gewählt worden sind? Zu ihnen gesellten sich die feudalen Zentrumsherren Graf Galen und Freiherr von Kerckerinck zur Borg, denen sich der fanatische Zünftler Irl anschloß. Was sagen die Führer der katholischen Arbeiter, die Giesberts, Becker (Arnsberg), Schiffer usw. zu den Bestrebungen ihrer Fraktionskollegen? Die Arbeiterschaft wird sich die Namen der 62 Zuchthausschwärmer einprägen müssen, um ihnen zu gegebener Zeit die richtige Antwort geben zu können.

Die Wahlrechtsfeinde im preußischen Landtage. Der fortschrittliche Wahlrechtsantrag im preußischen Landtag ist bekanntlich dadurch zu Fall gekommen, daß Zentrum und Nationalliberale eine Anzahl Abgeordnete abkommandiert hatten, deren „unentschuldigtes Fehlen" die junkerliche Mehrheit für die Ablehnung möglich machte. Es haben bei der entscheidenden Abstimmung 47 Abgeordnete unentschuldigt gefehlt, und zwar 33 Zentrumsleute, 13 Nationalliberale, 1 Pole. Die 33 Abkommandierten des Zentrums, die allein genügt hätten, dem Wahlrechtsantrag eine Mehrheit zu verschaffen, waren: Bitta, Dr. Boenisch, Euler, Geisler, Giemsa, Glowatzki, Graw, Dr. Hauptmann, Graf Henckel v. Donnersmarck, Höveler, Kesternich, Kuhn, Frhr. v. Loe, Mies, Müller-Koblenz, Peter-Gleiwitz, Graf Praschma, Frhr. v. Reitzenstein, Richtersky, Romahn, Schlick, Graf v. Spee, Graf v. Strachwitz, Stupp, Tourneau, Frhr. v. Twickel, Underberg, Wallenborn, Wellstein, Wichert, Wodacz, Frhr. v. Wolff-Metternich, Graf v. Zieten-Smolitz. Von den Nationalliberalen fehlten folgende: Dr. Beumer, Dr. Gorck, Haarmann, Heyr, Klußmann, Knupe, Dr. Levy, Dr. Martens-Osterholz, Meyer-Jerrendorf, v. Schubert, Sieg.

Ausland.

Belgien.

Ein christlicher Aufruf für den Sozialismus. Die Leitung der „Hoffnung der Welt", des Organs der christlichen Sozialisten Belgiens, fordert die Gläubigen auf, für die sozialistischen Kandidaten zu stimmen. Die Begründung lautet: „Sie allein führen die Verteidigung der Armen und Unterdrückten. Der Sozialismus überträgt die christlichen Grundsätze auf Politik und Volkswirtschaft. Er allein verkündet die Gleichheit der Menschen nicht nur in der Theorie, sondern in der Tat. Er allein will allen Arbeit und Brot, einen Platz am Lebensmahle geben. Er allein will unter allen Menschen die Bande der Brüderlichkeit knüpfen, die das Evangelium lehrt. Er allein bekämpft Militarismus und Völkerverhetzung. Er allein protestiert gegen die koloniale Räuberpolitik. Er allein fordert Freiheit für alle, namentlich Gewissensfreiheit: das Recht für jeden, in jeder Stellung seine Ueberzeugungen frei zu bekennen und zu verbreiten. Er allein führt den Kampf gegen den Alkoholismus und gegen die reglementierte Unzucht, diese Plagen der bürgerlichen Gesellschaft, die dem Profit zuliebe erhalten werden. Er allein will nicht nur die Uebel, die das kapitalistische System den Unglücklichen auferlegt, mildern, sondern dieses System selbst zerstören, mit anderen Worten, er will den Mammon niederwerfen. Seine Majestät das Geld, den infamen Götzen, vor dem die heutige Gesellschaft zu Boden liegt. Er allein strebt schließlich nach einem **Reiche vollkommener Gerechtigkeit**, d. i. in der Hauptsache, was das Evangelium **das Reich Gottes** nennt.

Wir christlichen Sozialisten hielten es für gut, diesen Aufruf zu erlassen, um jede Verwechslung mit den gezähmten, „christlichen Demokraten" auszuschließen, den Leuten der gelben Gewerkschaften, die vom Sozialismus nur die Etikette haben. Wir nehmen das Parteiprogramm in seiner vollen Ausdehnung an: die Anerkennung der Tatsache des Klassenkampfes, die Trennung von Kirche und Staat, Vergesellschaftung der Produktionsmittel usw, Wenn wir den Namen „christliche Sozialisten" angenommen haben und ein eigenes Organ haben, so darum, weil wir unsere sozialistische Propaganda speziell bei den Gläubigen betreiben. Wir säen den guten sozialistischen Samen in diesen Kreisen aus, wo er nur unter einem völlig wahrheitswidrigen Scheine bekannt ist. Wenn ihr die wahren Schüler dessen seid, der da sprach: Liebet einander, dann ist eure Pflicht klar gezeichnet: Stimmt alle am 2. Juni für unsere Kandidaten!"

Badische Politik.

Der Fall Kurrer.

Unter der sensationellen Ueberschrift „Ein Sedan sozialistischer Moral" brachte der „Bad. Beob." in seiner letzten Donnerstagnummer einen anderthalb Spalten langen Artikel, in dem er das Ergebnis der Untersuchung der Staatsanwaltschaft Konstanz in tendenziöser Weise behandelt. Im Oktober v. Js. war aus Konstanz berichtet worden, der freigewerkschaftlich organisierte Bierbrauer Kurrer sei beim Nachhausegehen von zwei Unbekannten überfallen, durch Messerstiche verletzt und mit den Worten: „So, jetzt verreck, du roter Hund!" in den Straßengraben geworfen worden, nachdem seiner Braut vorher ein anonymer Brief zugegangen war, der schwere Verleumdungen K.s enthielt und die eindringliche Mahnung, von dem „roten Hund" abzulassen. Es fiel bereits damals auf, daß es der Staatsanwaltschaft nicht gelang, die Verüber des Ueberfalls auf Kurrer zu ermitteln, obwohl die Staatsanwaltschaft sofort eine eingehende Untersuchung einleitete. Nun ist das Rätsel gelöst: Kurrer soll den Ueberfall fingiert und den anonymen Brief an seine Braut vermutlich selbst geschrieben haben. So lautet wenigstens die Entscheidung des Gr. Ersten Staatsanwalts Dr. Kempf in Konstanz, in der er unterm 10. April es in detaillierter Beweisführung das Verfahren wegen Körperverletzung im Falle Kurrer einstellt. Diese staatsanwaltschaftliche Entscheidung gibt dem Zentralorgan Veranlassung zu folgendem Erguß:

„Man braucht dazu eigentlich nicht viel zu bemerken, denn die Folgerungen ergeben sich für jeden von selbst. Eines müssen wir ausdrücklich festnageln. Die Sache ist keine rein persönliche, welche bloß den Kurrer angeht. Die sozialdemokratische Presse und die sozialdemokratische Fraktion hat den Fall Kurrer zu ihrem eige-

Söhne ihrer Väter.

Roman von Max Kretzer.

46 (Fortsetzung.)

Draußen wütete der Schneesturm und trieb die großen Flocken klatschend gegen die Scheiben. Es sang und pfiff dabei, bis das Winterlied wie ein Stöhnen verklang. Alle horchten eine Weile.

„Das richtige Sibirien," sagte Silvester dann, mit seinen Gedanken beschäftigt.

„Waren Sie schon einmal dort?" fragte ihn Malva.

Silvester schüttelte mit dem Kopfe.

„Ich meine, weil wir uns hier im hohen Norden befinden."

Die andern fanden das spaßig und lachten. Nur Malva sagte wieder: „Sie kommen sich wohl recht verbannt vor, wie?"

Silvester fuhr zusammen. „Wie meinen Sie das?"

„Sie hat gewiß dieselbe Empfindung wie ich: daß Sie an ein ganz anderes Leben gewöhnt sind, als wir," warf Tilius trocken ein und ließ die grauen Augen wieder auf ihm ruhen. „Kennen Sie Dostojewskis „Totes Haus"?" fügte er rasch hinzu.

Silvester ging rasch darauf ein. „Natürlich doch. Ich habe das Buch sogar verschlungen. Wie alles übrige von Dostojewski. Ein großer Kerl. Was ist der kleine Gorki gegen ihn."

„Da sind Sie eigentlich unser Mann," sagte Tilius bestimmt. „Sind Sie vielleicht Nihilist?" scherzte er.

„Nein, das nicht," ging Silvester heiter darauf ein. „Aber ein gutes Glas Tee würde ich noch trinken, da wir gerade von Sibirien sprechen." Und er nahm Frau Schröpf, die wieder eintrat, beiseite und gab ihr den nötigen Auftrag. Und da sie eine Quelle in der Nähe kannte, wo man gutes süßes Gebäck bekam, so war Silvester auch damit einverstanden.

„Ich sah es Ihnen gleich an, daß mit Ihnen das Schlaraffenleben hier beginnen würde," sagte Tilius lustig, als die dampfenden Gläser auf dem Tisch standen. „Lieber wär' mir allerdings eine Schinkenstulle gewesen, aber man muß einem hohen Fremdling für alles danken." Und er steckte sich die Teeküchlein doppelt und dreifach in den Mund.

Als sich dann Silvester nach einer Stunde in seinem Zimmer befand und alles in Schweigen um ihn lag, peinigte ihn die Vorstellung, all' die sonderbaren Reden hätten ihm gegolten. Wenn nicht, dann gab es sicher auch mystische Dinge auf dieser prosaischen Erde, die sich zu geheimnisvollen Deutungen verwoben, ohne daß der eine vom andern etwas wußte. Und noch wach im Bette liegend, grübelte er lange über diesen Zufall nach, der den reichen Trostlosen zu den armen Trostreichen senden mußte, um die bescheidenste Glückseligkeit in schlichten vier Wänden genießen zu können. Oder war es Bestimmung? Regelte sich alles im Leben nach dem Gesetze einer höheren Gewalt, dem die Menschen unbewußt unterworfen waren? Dann waren ihm wohl noch harte Prüfungen beschieden. Zwanzigtausend Mark hatte er geopfert, um seinen dichterischen Ehrgeiz zu befriedigen und nebenan, hinter der grünen Wand — er hörte es deutlich — ging ein armseliger Mensch umher, der die Nacht wieder zum Tage machte, um das ganze Glück darin zu finden, seine schönen Verse nur für sich zu dichten.

XV.

Es dauerte nicht lange, und Silvester hatte näheres über die Wohnungsgenossen erfahren. Das Gewordensein dieser Menschen interessierte ihn, ganz besonders der bisherige Lebensgang dieser Malva Heckert, die schon früh morgens fortging, sich selten mittags lange aufhielt und erst am Abend heimkehrte. Wie immer schlief er lange; denn gewöhnt daran, bis in die ersten Morgenstunden hinein in fröhlicher Gesellschaft zu verweilen, vermochte er den Schlaf nicht zu finden, sobald er sich jetzt früh niederlegte. Und so waren die fleißigen Menschen bereits ausgeflogen, wenn er um elf Uhr oder noch später seinen Kaffee trank. Nur Tilius übertrumpfte ihn darin, denn selten stand er vor Mittag auf. Silvester bekam ihn aber dann niemals zu Gesicht, denn der Reporter hatte es dann sehr eilig. Wie Frau Schröpf berichtete, ging er mit seinen Notizen zu den Redaktionen, um dort schleunigst seine Artikel zu verfassen.

„Weshalb rauben Sie sich denn die Nacht, wenn Sie Ihre Musenkinder so sorgsam für sich behalten?" fragte ihn Silvester, als er ihn eines Mittags doch erhascht hatte und auf einige Augenblicke in sein Zimmer bat. „Ich sehe den Zweck Ihres Schaffens gar nicht ein."

Tilius lächelte überlegen. „Sie irren sich," sagte er dann. Alles ist zweckmäßig im Leben. Ich habe eine Aufgabe zu erfüllen, nämlich die: zu beweisen, daß ich an meinen Idealen zu Grunde gehe. Und zwar an der Uebermasse der Schafsköpfe, aus der sich die Menschheit nun einmal zusammensetzt. Wenn ich heute zu meinem Lokalredakteur käme und ihm sagte: „Hier, drucken Sie eins meiner Gedichte, ich habe nichts anderes für Sie", so würde er mir sicher erwidern: „Mann, sind Sie verrückt geworden? Bringen Sie mir lieber ein singendes Droschkenpferd, es ist jetzt die Zeit für Tiergenialität!" . . . . Außerdem möchte ich mich selbst vor Enttäuschungen bewahren. Wer weiß, ob alles nachher so schön ist, wenn man es gedruckt liest. Ich möchte nicht erröten vor mir. Einmal nur in meinem Leben habe ich einen Frack angehabt. Einen gepumpten natürlich. Und da bin ich mir selbst urkomisch vorgekommen. Alles übrige paßte nämlich nicht dazu. Ich möchte mit meinen Dichtungen nicht dasselbe erleben . . . . Darf ich Sie vielleicht um eine Zigarette bitten?"

Er war bescheidener geworden, gleichsam demütiger, was darauf zurückzuführen war, daß Malva, auf die er schwur, ihm den nötigen Wink gegeben hatte. Draußen war noch dieselbe strenge Kälte, und als Silvester ihn so in sein Sommermäntelchen gehüllt auf der Kante des Stuhles sitzen sah, tat er ihm unendlich leid, und gerne hätte er ihm seine offene Hand angeboten, denn unwillkürlich mußte er an die gefüllten Garderobeschränke in der Königin Augustastraße denken. Aber er fühlte es: er hatte hier keinen Adolfus vor sich, dem das Schmorren bereits geläufig geworden war.

Er wollte sich schon empfehlen, als Silvester ihn noch

nen gemacht. Deshalb gelten die vernichtenden Feststellungen des Staatsanwalts auch dem Verhalten der sozialistischen Presse und der Sozialdemokratie im Parlament. Kurrer ist eine sozialdemokratische Pflanze. Diese Pflanze bringt über den sozialdemokratischen Garten in einen bösen Ruf. Kurrer hat eben die Moral, die in dem Buch von Gorter-Kautsky vertreten ist, nicht richtig verstanden. Dort heißt es, es sei alles erlaubt, was der Arbeiterbewegung wirklichen Vorteil bringt."

Wir wollen uns mit des „Beobachters" Spezialunverschämtheit in Sachen Gorter-Kautsky-Moral zunächst nicht befassen. Es gibt auch für die Gemeinheit und Niedertracht eine Grenze, nämlich da, wo die Narrheit anfängt. Wir fragen nur bescheiden: Seit wann gelten beim „Bad. Beobachter" Feststellungen eines Staatsanwalts als unumstößliches Evangelium? Es hat vor nicht langer Zeit ein anderer Staatsanwalt, Herr Kraus, in öffentlicher Gerichtssitzung festgestellt, daß bei den zahlreichen Brandstifterprozessen, die er im gut katholischen Frankenland, wo Zentrum und Pfaff dominieren, durchzuführen hatte, sich bis jetzt immer einer gefunden hat, der die drei Schwurfinger in die Höhe hebt und den Brandstifter regelmäßig herausschwört. Gegen diese „Feststellungen" hat „man" damals mit großem Geschrei Protest erhoben, weil durch dieselben die Moralfrucht des Zentrums so treffend illustriert wurde.

Nun steht die Sache so: der Bierbrauer Kurrer, der zurzeit in Waldshut arbeitet, **bleibt bei seiner Behauptung und hält seine Angaben in vollem Umfange aufrecht.** Unser Gewährsmann schreibt uns wörtlich: „Kurrer ist ein durchaus solider Arbeiter und war auch in der in Frage kommenden Nacht nicht irgendwie in seinen geistigen Funktionen durch Genuß von Alkohol gestört oder lähmend beeinflußt. Er versichert uns heute nach eingehender Rücksprache mit ihm und ernsten Vorstellungen nach allen Seiten hin, daß er seine Angaben in vollem Umfang hochhalte und **der Ueberfall sich so zugetragen habe, wie er ihn der Staatsanwaltschaft Konstanz mitgeteilt habe.** Es ist nicht erkennbar, aus welchen Motiven heraus Kurrer sich durch Messerstiche verletzen sollte, da ihm ja ein derartiges Beginnen in keiner Weise und nach keiner Richtung hin Vorteil oder irgendwelchen Nutzen bringen konnte. Kurrer ist bei den Christlichen verhaßt geworden besonders durch seine agitatorische Tätigkeit bei den Ortskrankenkassenwahlen. Wenn nun nach den Akten der Staatsanwaltschaft der Schriftsachverständige konstatiert haben will, daß Kurrers Handschrift und Orthographie identisch sei mit derjenigen der anonymen Briefe, so versichert Kurrer ehrenwörtlich, weder einen Brief geschrieben noch verfaßt zu haben. Dafür, daß die Untersuchungsbehörde nichts gefunden hat, kann wohl Kurrer nicht verantwortlich gemacht werden."

Darauf darf sich die Zentrumspresse verlassen; der Fall wird aufgeklärt und sie würde gut tun, zunächst das lose Lästermaul etwas im Zaume zu halten.

Der Zentrumsverrat an den Eisenbahnern.

In der Donnerstagssitzung der zweiten Kammer wurde der Antrag Muser, soweit er die gesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeit für das Eisenbahnpersonal fordert, erfreulicherweise angenommen. Dagegen stimmten die Konservativen und das gesamte Zentrum (mit Ausnahme des Abg. Seubert).

Diese sozialpolitische Großtat des badischen Zentrums — meint der „Bad. Ldsb." mit Recht — sollten die badischen Eisenbahner nicht vergessen. Die Begründung, die der Abg. Kopf für die ablehnende Haltung des Zentrums anführte — daß nämlich das kleine Baden allein die gesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeit nicht durchführen könne —, ist doch wirklich recht fadenscheinig. Gewiß wünschen wir alle eine reichsgesetzliche Regelung dieser Frage; auf sie warten, hieße aber unverantwortlich handeln, wenn man selbst, bei gutem Willen, in der Lage ist, für sein eigenes Land diesen wichtigen und dringenden sozialpolitischen Fortschritt durchzuführen. Herr Kopf meinte, das Zentrum habe sich von der Regierung überzeugen lassen.

Das badische Zentrum war früher nicht so leicht bereit, sich „von der Regierung überzeugen zu lassen". Aber es scheint jetzt System darin zu liegen. Schon vor kurzer Zeit, bei der Frage der Aufhebung der Münchener Gesandtschaft und nun wieder bei der Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahner! Nun, parteipolitisch kann es uns schon recht sein, um so mehr, als die Gegnerschaft des Zentrums auch in diesem Falle nichts ausgemacht hat. Man wird aber den 23. Mai 1912 nicht vergessen dürfen: an diesem Tage hat das badische Zentrum gezeigt, daß es trotz all seiner sozialfreundlichen Reden, wenn es darauf ankommt, sozialfeindlich handeln kann!

Für die Perfidie,

mit welcher die Zentrumspresse den politischen Kampf führt, liefert der „Freiburger Bote" wieder einmal einen Beweis. In einem Artikel beschäftigt er sich mit der Haltung der Sozialdemokraten bei Anlässen, wo ein Hoch auf Monarchen ausgebracht wird. Das edle Freiburger Organ für Lüge und Volksverdummung hat herausgefunden, daß dann, wenn solche Hochs beim Bankett oder Essen ausgebracht werden, die anwesenden Sozialdemokraten aus Liebe zum Sekt aufstehen, während sie bei den „trockenen" Hochs sich entfernen.

Diese Unterstellung charakterisiert nicht das Verhalten der Sozialdemokraten, sondern nur die nichtswürdige Gesinnung desjenigen, der sie macht. Eine Presse, die auf solches Niveau politischer Verwahrlosung heruntersteigt, nur um den politischen Gegner verdächtigen zu können, richtet sich in den Augen aller anständigen Menschen von selbst.

Friede in der Metallindustrie.

k. Ein harter achtwöchentlicher Kampf, an dem Tausende Arbeiter beteiligt sind, geht seinem Ende nahe: die streikenden Metallarbeiter in Frankfurt a. M. haben am Freitag in einer stark besuchten Versammlung mit überwiegender Mehrheit dem Ergebnis der Verhandlungen zwischen den Vertretern beiderseitiger Organisationen in Nürnberg zugestimmt. Die in Nürnberg getroffenen Vereinbarungen erfüllen ja nicht alle Wünsche der Arbeiter; als ganzes betrachtet bringen sie aber so bedeutende Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse, daß der Abschluß des Kampfes als ein schöner Erfolg der Arbeiter bezeichnet werden muß.

Bezüglich der Arbeitszeit wurde die Forderung der Arbeiterschaft nicht durchgesetzt. Die erreichte Arbeitszeitverkürzung beträgt nur eine Stunde, von 57 auf 56 Stunden wöchentlich. Die Forderung nach der 54stündigen Arbeitszeit wird aber wieder kommen und dann durchgeführt werden. Alle Arbeiter erhalten einen der Arbeitszeitverkürzung entsprechenden Stundenlohnausgleich. Eine weitere Lohnerhöhung um 2 Pf. pro Stunde bekommen sämtliche Hilfsarbeiter bis zu einem Stundenlohn von 45 Pf., und die gelernten Arbeiter, die einen Stundenlohn bis zu 50 Pf. haben. Die Einstellungslöhne werden einer Neuregelung unterzogen. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 25 Prozent und für Nachtarbeit von 40 Pf. bezahlt. Ein ganz wesentliches Zugeständnis ist, daß bei Akkordarbeit der Stundenlohn garantiert wird. Das war bisher in keinem der bestreikten Betriebe der Fall. Von großer Bedeutung ist auch die Bestimmung in den Vereinbarungen, daß der Akkordpreis so anzusetzen ist, daß ein angemessener Verdienst erzielt werden kann. Als angemessener Verdienst gilt der bisher während seiner Arbeitszeit, höchstens jedoch während der letzten 13 Wochen erzielte Durchschnittsverdienst des betreffenden Arbeiters.

Als allgemeine Bestimmungen wurden festgesetzt: Die Vertreter der Frankfurter Betriebe und des Bezirksverbandes erklären sich bereit, bei **den an der Aussperrung beteiligten Betrieben auf Anerkennung der Vereinbarungen zu wirken.** Die erreichten Verbesserungen kommen also nicht nur den Arbeitern der bestreikten Betriebe, sondern aller Betriebe, die sich an der Aussperrung beteiligt haben, zu gute. Bei Nichtanerkennung würden diese Betriebe des Schutzes des Verbands der Metallindustriellen verlustig gehen. Verschlechterungen bestehender Verhältnisse dürfen aus Anlaß der Bewegung nicht stattfinden. Maßregelungen und Belästigungen müssen beiderseitig unterbleiben. Die Wiedereinstellung erfolgt nach Maßgabe der Betriebsverhältnisse, wobei zu berücksichtigen ist, daß die früheren Arbeitsplätze möglichst wieder eingenommen werden. Die Betriebe verpflichten sich, innerhalb 5 Wochen keine neue Arbeitskräfte einzustellen, solange noch Streikende der betreffenden Berufsart auf ihre Wiedereinstellung reflektieren. Die süddeutsche Gruppe des Verbandes der Metallindustriellen erklärt sich bereit, am Streik beteiligte Arbeiter durch ihren Arbeitsnachweis besonders zu berücksichtigen.

Das sind die wichtigsten Punkte der Vereinbarungen, die wie man sieht, ganz bedeutende Erfolge für die Arbeiter bringen. Ein großer Erfolg ist auch die Anerkennung der Organisation als Vertreter der Arbeiter, was in den Vereinbarungen besonders ausgesprochen wird. Bisher hatten die Metallindustriellen nur mit den Arbeiterausschußmitgliedern verhandelt. In den letzten Wochen des Kampfes wurde ja mit den Organisationsvertretern direkt verhandelt und nun ist auch die Anerkennung der Arbeiterorganisation schriftlich niedergelegt.

An der Abstimmung über die Vereinbarungen beteiligten sich 2058 streikende Arbeiter. Für die Vereinbarungen, also **für Aufhebung des Streiks** stimmten 1609, dagegen 383 und 66 Zettel waren weiß. **Damit ist der Streik und die Aussperrung aufgehoben.** Am Mittwoch nach Pfingsten wird die Arbeit allgemein wieder aufgenommen. Die Streikenden haben sich bei diesem hartnäckigen Kampfe tapfer gehalten.

Gewerkschaftliches.

Die Nürnberger Gewerbegerichtswahlen am 20. Mai endeten mit einem Siege der freien Gewerkschaften, und einer Niederlage der gegnerischen Organisationen. Es erhielten im Vergleich zu den letzten Wahlen:

	1909	1912	
Freie Gewerkschaften	13 747	13 825	Stimmen
Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften	550	333	„
Christliche Gewerkschaften	1 294	1 023	„

Die freien Gewerkschaften erhielten 16 Sitze und die Christen einen Sitz.

Verhandlungen und Vermittlungsversuche in der Metallarbeiteraussperrung des Maingaues. In Nürnberg haben am Dienstag Verhandlungen zwischen Vertretern der Metallindustriellen und des Deutschen Metallarbeiterverbandes begonnen, die den Zweck haben, eine Grundlage zur Beilegung der Lohnbewegung in der Metallindustrie in Frankfurt a. M. und Umgebung zu schaffen.

Der Metallarbeiterverband und die mit ihm zusammenhängenden Aussperrungen haben in Offenbach a. M. dazu geführt, daß eine Reihe der in Mitleidenschaft gezogenen Betriebe die Arbeit ganz einstellen mußten. Der Bürgermeister des Landkreises Offenbach und Vertreter der Stadt Offenbach haben deshalb eine Besprechung abgehalten, um über etwaige gemeinsam zu unternehmende Schritte zu beraten, die zu einer Beilegung der Bewegung führen können. Es wurde beschlossen, zunächst mit den berufenen Vertretern der Stadt Frankfurt in Verbindung zu treten, um dann gemeinsam mit den Firmen unter Hinzuziehung der Aufsichtsbehörden zu verhandeln.

Zum Rheinschifferstreik. Der Schifferausstand hat abermals an Ausdehnung zugenommen; es sind jetzt die Besatzungen der Mainschiffe und -Boote ausständig. Die Reeder scheinen allmählich zur besseren Einsicht zu kommen. Zwei weitere Firmen, eine in Mainz und eine in Mannheim, haben sich mit den Schiffern geeinigt und alle Bedingungen anerkannt, sodaß auf den ihnen gehörigen Dampfern die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte.

Der Streik im Leipziger Bäckergewerbe steht außerordentlich günstig. Nachdem die erste Woche des Kampfes zu Ende ist, kann festgestellt werden, daß mehr als die Hälfte der in Frage kommenden Kleinbäckereien die Forderungen bewilligt haben. In 360 gemaßregelten Betrieben arbeiten jetzt in Leipzig 438 Bäckergesellen, für die der Kost- und Logiszwang beseitigt ist. Dazu kommen noch die 200 Bäckergesellen in den Großbetrieben, die unter besseren Tarifbestimmungen arbeiten, als die Forderungen an die Kleinmeister lauten, sodaß jetzt in Leipzig von zirka 1100 in Arbeit stehenden Bäckergesellen 638 von der Fessel des Kost- und Logiszwangs befreit sind. Die organisierten Arbeiter führen den Brotboykott gegen die gesperrten Betriebe mit aller Schärfe, und mancher Meister, der die Forderungen bewilligt hat und vordem keinen Gesellen beschäftigte, hat so viel Kundschaft hinzubekommen, daß er einen Gesellen einstellen mußte. Von den ursprünglich 336 Streikenden sind 40 abgereist, die anderen in geregelte Betriebe in Arbeit gekommen, und heute streiken noch 142, deren Zahl sich aber mit jedem Tag weiter verringert, weil auch mit jedem Tage noch zirka 10 bis 15 neue Bewilligungen einlaufen. Aller Voraussicht nach werden in den nächsten Tagen noch weiter gute Erfolge im Kampfe erzielt werden.

---

mit der Frage zurückhielt: „Was treibt denn eigentlich Fräulein Heckert, man sieht sie ja garnicht?"

Tilius hatte wieder seinen seltsamen Blick bereit: „Interessiert sie Sie?"

Silvester lachte. „Wie kommen Sie darauf?"

„Sie interessiert nämlich jeden, der sie kennen lernt," fuhr Tilius fort, „trotzdem sie nur eine einfache Retoucheuse ist, aber sie ist die Tochter eines Regierungsrats, das macht sie interessant . . . Sie befinden sich also hier in ganz guter Gesellschaft." Er zeigte sein müdes Lächeln. „Ich sage Ihnen das nur, weil ich neulich Abend wohl merkte, wie unheimlich Sie sich unter uns fühlten."

Silvester wehrte sich lebhaft dagegen. Es sei nur seine Gewohnheit, sich stets abwartend zu verhalten, bevor er warm würde. „Erzählen Sie doch, erzählen Sie doch," bat er dann, so daß Tilius nicht widerstehen konnte.

Es war ein trauriges Kapitel aus dem Leben eines Mädchens von guter Herkunft und Erziehung, das sich eines Tages selbst überlassen sah. Ihr Vater hatte zum zweitenmal geheiratet, und zwar eine Person, die nur zehn Jahre älter war als seine Tochter. Beide Damen konnten sich nicht gut stehen, die Streitigkeiten nahmen kein Ende, und als die Stiefmutter sich gar zu Tätlichkeiten hinreißen ließ und der alte verliebte Vater so schwach war, seiner Tochter noch Vorhaltungen zu machen, packte Malva ihre Sachen und ging hinaus in die Welt. Außer ihrer Stimme besaß sie einiges Maltalent, das aber nicht ausreichte, ihr als Künstlerin den Weg zu bahnen. So war sie allmählich ins Handwerksmäßige gekommen und hatte nach einiger Zeit den Weg von einem Pensionat im Westen nach hier gefunden, wo ein vielgesuchter Vorstadtphotograph sie beschäftigte. Daß sie diesen Weg vielleicht nicht freiwillig gefunden hatte, erfuhr Silvester erst durch Frau Schröpf, die ihn unaufgefordert in diese Dinge einweihte. Es hatte da nämlich eine Liebelei eine Rolle gespielt, die Malva mit irgend einem jungen Manne hatte, die aber zu nichts führte. Ihr einziger Bruder, ein verheirateter Oberleutnant, hatte sich dadurch ganz von ihr losgesagt, nachdem auch seine Ermahnungen, zum Vater zurückzukehren, erfolglos geblieben waren. Denn ihr Starrsinn war unberechenbar. So schwamm sie in der Flut des Lebens umher wie tausend andere ihrer Schicksalsgenossinnen, von denen die Welt nur eigentlich dann etwas erfährt, sobald ein Selbstmord aus Not oder irgend ein Skandälchen den Zeitungen Veranlassung gibt, das schöne Lied von dem Martyrium der „armen höheren Tochter" anzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Unternehmertum und Arbeiterschaft in der deutschen Schwereisen-Industrie.

Wohl selten bekundet sich eindringlicher, daß die ganze heutige Gesellschaftsordnung auf dem Prinzip aufgebaut ist, die überwiegende Mehrheit des Volkes als Mittel zur Erhöhung der Lebensannehmlichkeiten einer geringen Anzahl Privilegierter zu betrachten, als bei jenen Geknechtetsten unter den Armen, die in den Hüttenwerken der deutschen Schwereisenindustrie in harter Fron ein kärgliches Dasein fristen. Auf der kleinen Oberseite gewahren wir da einen auf Grund der rapid aufstrebenden Industrie, ins Unermeßliche wachsenden Reichtum, der durch die Entwicklungstendenz zur Konzentration noch eine weitere Steigerung erfährt. Auf der großen Kehrseite dagegen sehen wir verewigte Armut, chronische Krankheitsziffern, moderne Sklaverei. Alle die gewaltigen Errungenschaften der modernen Technik sind hier in die Hand einiger weniger Großkapitalisten gegeben, die in der Arbeiterschaft nur das zu rückhaltslosem Gehorsam verpflichtete Objekt ihrer Machtbegierde erblicken.

Tief hinein in diese Verhältnisse leuchtet ein kürzlich erschienenes, vom **Deutschen Metallarbeiter-Verband** herausgegebenes Werk: **„Die Schwereisenindustrie im deutschen Zollgebiet, ihre Entwicklung und ihre Arbeiter."***) Gestützt auf ein ungeheueres Material wird uns darin eine umfassende Darstellung der Verhältnisse der Schwereisenindustrie im deutschen Zollgebiet (Luxemburg ist inbegriffen) gegeben, wobei sowohl die einschlägige Literatur und die praktische Erfahrung, wie die Statistik und die Enqueten des Verbandes bei den Vertrauensmännern ihre volle Berücksichtigung finden. Ausgehend von den technischen Vorgängen beim Verhüttungswesen wird in dem großangelegten, weitgehendste Beachtung und Verbreitung verdienenden Werke ein Ueberblick über die in der Schwereisenindustrie hauptsächlich in Betracht kommenden Formen des Unternehmertums nebst Rentabilität gegeben, dem im 2. Teil eine gründliche Besprechung der Lage der Arbeiterschaft folgt. Letztere muß, was gleich vorweg gesagt werden darf, eine trostlose genannt werden. Erklärlich findet man, wenn man die Fülle des Tatsachenmaterials durchgearbeitet hat, den im Schlußwort der Schrift zitierten Satz, der bei den Puddlern in den Hüttenwerken gebräuchlich ist: „Wenn der Puddler gestorben ist, wird er am Höllenfeuer Heizer; dann hat er es besser."

a) Das Unternehmertum.

Ein größerer Gegensatz ist wohl kaum denkbar als die Gegenüberstellung der gewaltigen Entwicklung der Schwereisenindustrie mit ihren horrenden Gewinnen einerseits und der Lage der diese Güter schaffenden Arbeiterschaft andererseits. Wenn wir die Formen des Unternehmertums in der Schwereisenindustrie betrachten, so finden wir, daß wir hier eines der fortgeschrittensten Gebilde der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise vor uns haben, aus der sich dann von selbst eine hochgesteigerte Produktion mit entsprechendem Gewinn ergibt. Was die Weltproduktion in Roheisen betrifft, so steht Deutschland mit 21 Prozent an 2. Stelle. Im Jahre 1909 waren in Deutschland und Luxemburg 279 Hochöfen in Betrieb, deren tägliche Leistungsfähigkeit durchschnittlich 51 326 Tonnen betrug. Das Gesamtergebnis war 12 644 946 Tonnen Roheisen. In den Jahren 1901 bis 1909 stieg die Einfuhr in Eisen und Eisenwaren um 57 000 Tonnen oder um 14 Prozent; die Ausfuhr stieg um 1 697 000 Tonnen oder um 72 Prozent. Wir haben also eine kolossale Steigerung zu verzeichnen. Ebenso auch eine Höherentwicklung in den Unternehmungsformen.

Nirgends gibt es so gute Vorbedingungen für die Kartelle, wie in der Schwereisenindustrie. Es finden sich daher in der Metallindustrie zurzeit ungefähr 50 Kartelle, Syndikate und Konventionen vor, darunter der Stahlwerksverband, dessen zu einheitlichen Arbeitszielen vereinigte Kapitalmasse im Jahre 1910 sich auf 1¾ Milliarden Mark belief. Durch diese Konzentration vermögen die Unternehmer den Markt monopolistisch zu beherrschen, was ihnen hohe Gewinne, große Macht-

*) Nach vorgenommenen Erhebungen im Jahre 1910, bearbeitet und herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Druck und Verlag von Alexander Schlicke u. Cie., Stuttgart 1912. 654 Seiten. Preis 7,50 Mk.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Kommunalpolitik.

Berghausen, 27. Mai. Den hiesigen Gemeindewählern zur Nachricht, daß am Mittwoch, den 29. d. M., abends 9 Uhr, im Gasthaus zur „Kanne" eine öffentliche Wählerversammlung stattfindet. Referent ist Stadtrat und Landtagsabgeordneter Gen. Kolb-Karlsruhe Sache der hiesigen Parteigenossen ist es, nicht nur in der Versammlung zu erscheinen, sondern auch für guten Besuch derselben zu agitieren. Zu dieser Versammlung ist Jedermann freundlichst eingeladen.

Muggensturm, 28. Mai. Die Bürgerausschußwahlen sind vorüber, die Schlacht ist geschlagen. Das Zentrum, welches seit Menschengedenken die Herrschaft auf dem hiesigen Rathause inne hatte, ist in die Minorität gedrängt, sein Besitzstand wurde von 42 auf 28 Mandate verringert. Nun verlegen sie sich nach alter Methode aufs Schimpfen und bezichtigen uns der Lüge. Unser Flugblatt hat es ihnen angetan. Wir sind daher genötigt, etwas deutlicher mit den Herrschaften zu reden. Folgender Absatz in unserem Flugblatt gefällt ihnen nicht:

„Seit Jahrzehnten hat eine kurzsichtige, gegenseitig verwandte und verschwägerte, kleine, aber einflußreiche Clique, das Heft auf dem hiesigen Rathause in Händen. Unterstützt von der Zentrumsmehrheit im Bürgerausschuß, hat sie so ziemlich alle größeren Unternehmungen der Gemeinde verpfuscht; wir dürfen nur an unsere Schulhausbauten, an unsere Straßenanlagen, sowie an die Wasserableitungen denken. Was auf diesem Gebiete gesündigt wurde, läßt sich nie mehr gut machen. Tausende und Abertausende von Mark wurden geradezu auf die Straße geworfen. Soll das so weiter gehen?

Wir haben von dem hier Gesagten nichts zurückzunehmen. Denn es ist Tatsache, daß schon in den achtziger Jahren beim ersten Schulhausbau warnende Stimmen sich erhoben, die an der Wahl des Platzes und dem schlechten Untergrund Kritik übten. Oefters stand Wasser im Keller und der Platz war so eng bemessen, daß der Abort kaum 2 Meter vom Eingang entfernt ist. Aber das Schulhaus mußte dort hin, weil es die allmächtige Zentrumsmehrheit so wollte. Dasselbe trifft mit dem neuen Schulhause, welches erst voriges Jahr fertiggestellt wurde, zu. Da wurde noch eine größere Dummheit begangen, indem man es auf einen Platz stellte, wo man so wenig wie beim alten Schulhause einen etwa notwendig werden Erweiterungsbau ausführen kann. Wir werden es noch erleben, daß hier ein drittes Schulhaus erstellt werden muß. Und noch eins: Als seinerzeit die Kirche gebaut wurde, hat man gegen unseren Protest der Kirchengemeinde den Platz zum Geschenk gemacht. Als die Gemeinde aber wieder Platz zu ihrem Schulhause brauchte, mußte sie denselben Platz wieder für gutes Geld erwerben, da hat nicht das geflügelte Wort des Altbürgermeisters Schaub Anwendung gefunden: politische und Kirchengemeinde sind eins.

Und nun zu den Straßenanlagen und Wasserableitungen! Ist es nicht Tatsache, daß wir ständig an unserem Ortsbauplan herumpfuschen müssen? Noch nirgens wird man gehört haben, daß Straßenanlagen schräg angelegt werden, wenn die Möglichkeit gegeben ist, gerade Straßen herzustellen. Hier ist das aber tatsächlich der Fall. Einzelne Bürger haben sich alle erdenkliche Mühe gegeben, dieses abzuändern, aber Alles war vergebens. Das Zentrum hatte ständig die Mehrheit. Die Wasserableitung der Schulstraße und der Friedrichstraße wurde ins Dorf herein statt hinaus abgeleitet. Der Gemeinderat hat die Sofienstraße höher gelegt und dadurch einen großen Teil der Bürger geschädigt. Erst auf unseren wiederholten Protest ist die Straße wieder abgehoben worden. War man nicht genötigt, in der Kirchstraße an einen Bürger Entschädigung zu zahlen, weil man den Betreffenden, und auch noch viele andere durch die Straßenanlage geschädigt hatte? Das alles hätte verhütet werden können. Erst jetzt ist man nach unserm wiederholten Drängen dazu gekommen, die ganze Kirchstraße anzukaufen, damit derlei Sachen in Zukunft verhütet werden.

Zugegeben sei, daß auch einsichtige Zentrumsleute gegen die oben angeführten Tatsachen protestierten, aber der Gemeinderat kümmerte sich wenig darum. Ferner ist es eine bekannte Tatsache, daß wir früher keine Umlage erhoben hatten, dann jahrelang dieselbe zu nieder hielt, damit man bei der Bevölkerung lieb Kind blieb. Deshalb ist sie auch jetzt so hoch. Im Jahre 1895 waren durch diese unheilvolle Wirtschaft dem Grundstocke über 5000 Mk. zu wenig zugeführt; die Tilgungsquoten vom alten Schulhause wurden von 1400 Mk. jährlich auf 300 Mk. herabgesetzt, damit man die Umlage nicht ins unendliche steigern mußte! Ist das keine Mißwirtschaft? kommt das nicht einer Bilanzverschleierung gleich? Kann eine weitsichtige Gemeindeverwaltung so wirtschaften? Wir sagen nein. Wir fürchten uns nicht vor der Zentrumskritik an unserer Tätigkeit auf dem hiesigen Rathause, aber jene Herrschaften haben alle Ursache, etwas vorsichtiger zu sein mit dem Wort Lüge, wir wollen unsere Kritik für heute schließen, damit wieder Friede in der Gemeinde Einkehr hält, aber so viel ist sicher: Noch lange werden wir an den Fehlern, welche infolge der Kurzsichtigkeit und auch Eigensinnigkeit der bisherigen Mehrheit gemacht wurden, zu tragen haben.

Mannheim, 24. Mai. Der Stadtrat beschloß in seiner heutigen Sitzung, sich an die Städte Badens zur Zustimmung zu einem Entwurf einer Eingabe an das Kultusministerium zu wenden zwecks Aufnahme einer Bestimmung in die Schulordnung der Volksschulen, wonach die Sommerferien der Volksschulen der Städte auf die gleiche Zeit festgesetzt werden können, wie für die höheren Lehranstalten.

Mannheim, 24. Mai. Im denkbar raschesten Tempo erfolgte heute vom Bürgerausschuß die Eingemeindung der zirka 9000 Seelen zählenden Gemeinde Sandhofen in die Stadtgemeinde Mannheim, nachdem sich die sämtlichen Fraktionen kurz dafür ausgesprochen hatten. Dieselbe tritt am 1. Januar 1913 in Kraft. Auch die Einwohnerschaft des hinter dem bereits eingemeindeten Feudenheim liegenden Ortes Holsheim beschäftigt sich bereits mit Einverleibungsgedanken, wie aus der gestrigen dortselbst abgehaltenen Bürgerausschußsitzung hervorgeht. Doch dürfte Mannheim einstweilen noch längere Zeit an seinen jetzigen Eingemeindungen — auch die Rheinau kommt bekanntlich zu Mannheim — zu verdauen haben.

Erwerbt das bad. Staatsbürgerrecht!

Aus der Partei.

Eine Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevertreter Schlesiens tagte am Himmelfahrtstage in Breslau. Es waren 11 Stadtverordnete und 68 ländliche Gemeindevertreter beisammen. Die Aussprache ergab recht interessante Einzelheiten ostelbischer Gemeindewirtschaft, aber auch Beweise erfolgreichen Eingreifens sozialdemokratischer Vertreter. — Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeindevertreter im Bezirk Breslau stieg im letzten Jahre von 98 auf 154.

Ein sozialdemokratischer Redakteur kann keine Parteiinteressen vertreten. Das Landgericht Meiningen verurteilte den Redakteur Genossen Zorn vom Saalfelder „Volksblatt" zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen, weil er in einer Notiz den Malzfabrikanten Proffen in Welkershausen, der in einer Wählerversammlung die sozialdemokratische Partei angegriffen hatte, beleidigt haben soll. In der hiergegen an das Oberlandesgericht Jena eingeleiteten Berufung verlangte der Angeklagte die Freisprechung, da er als Redakteur eines Parteiblattes zweifellos das Recht und die Pflicht habe, gegen die sozialdemokratische Partei gerichtete Angriffe zurückzuweisen und daß deshalb § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) in Frage kommt. Das Oberlandesgericht verwarf jedoch die Berufung mit folgender seltsamen Auslegung des § 193: „Mit Recht findet das Gericht im Anschluß an die Rechtsprechung des Reichsgerichts, daß sich der Angeklagte auf ein berechtigtes Interesse nicht berufen kann. Er kann nur behaupten, daß der Privatkläger die sozialdemokratische Partei angegriffen habe, nicht auch, daß sich sein Angriff auch gerade gegen ihn als Anhänger dieser Partei persönlich gerichtet habe. Dann hatte er aber kein eigenes Interesse und **das Interesse der sozialdemokratischen Partei zu schützen, war er nicht berufen.** Er ist als sozialdemokratischer Zeitungsredakteur nicht Vertreter dieser und als persönlich überzeugter Anhänger dieser darf er diese zwar gegen andere in Schutz nehmen, aber nicht in der Weise, daß er diese anderen beleidigt."

In diesem Urteil wird also der von den verschiedensten Gerichten ausgesprochene Grundsatz, daß ein Redakteur in erster Linie berufen ist, die Interessen seiner Partei zu wahren, einfach aufgehoben. Interessant wäre nun, zu erfahren, wer denn eigentlich die Interessen der Partei wahren kann, wenn es der Redakteur nicht tun soll!

Nachwehen des Reichstagswahlkampfes. Unser Görlitzer Parteiblatt, die „Volkszeitung" hatte im Verfolg der Wahlpolemiken zwei Anklagen wegen Beleidigungen des fortschrittlichen Kandidaten Dr. Mugdan und des konservativen Kandidaten Landrat Hegenscheidt-Hoyerswerda erhalten und war vom Schöffengericht freigesprochen worden, weil man dem verantwortlichen Redakteur den Schutz des § 193 zubilligte. Auf eingelegte Berufung erfolgte jetzt eine Verurteilung durch die Strafkammer wegen Beleidigung Mugdans zu 150 Mk. und wegen Beleidigung Hegenscheidts zu 45 Mk. Geldstrafe. Diesmal versagte das Gericht dem Beklagten den Schutz des § 193.

---

stellung, Verminderung des Risikos und Wertsteigerung der Unternehmung sichert, ihnen aber auch die Selbständigkeit beschränkt. Was die Arbeiterschaft betrifft, so wird deren Beschäftigung durch die Kartelle zwar regelmäßiger, doch sind auch sehr viele Nachteile (Lohnverkürzungen bei Fusionen; Benachteiligung bei Führung wirtschaftlicher Kämpfe infolge des Aufhörens der Konkurrenz der Unternehmer untereinander, Erhöhung der Preise usf.) damit verbunden, die durch ein Kartellgesetz geregelt werden müßten. Die größten Bedenken gegenüber den Kartellen flößt jedoch der Umstand ein, daß hierdurch (und insbesonders durch deren vollendetste Form, den Trust) die Herrschaft über den ganzen Wirtschaftsmarkt einer Handvoll Leute ausgeliefert wird, die nach Willkür schalten können, weil auch der Staat in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zu ihnen kommt. Scheinbar liegen die Verhältnisse in Wirklichkeit besser, indem die, in der Schwereisenindustrie vorherrschende Form des Unternehmertums, die Aktiengesellschaft ist, in der immer eine sehr große Anzahl von Personen, bestehend aus den verschiedensten Schichten vertreten ist. Wer jedoch das Aktienwesen einigermaßen kennt, der weiß, daß der Schwerpunkt in den wenigen leitenden Persönlichkeiten liegt, die als Vorstand und Aufsichtsrat figurieren und entweder durch den Besitz vieler Aktien oder durch Gehalt und Tantièmen stark interessiert sind. Der Großaktionär bestimmt. Da es außerdem eine Reihe von Aktiengesellschaften gibt, deren Aktien sich in den Händen weniger Personen befinden, wie z. B. bei der Firma Krupp, die 70 249 Arbeiter beschäftigt, so kann man fast von einer Alleinherrschaft einzelner Personen sprechen. Wenn man berücksichtigt, daß die größten 38 Werke zusammen 467 956 Arbeiter beschäftigen (die Gesamtzahl der Hüttenarbeiter wird auf 301 682 geschätzt, wozu noch 200 000 Bergarbeiter kommen, die in den Erz- und Kohlengruben der Hüttenwerke arbeiten), so wird man finden, daß die Macht und der Einfluß einzelner Personen, wie Stinnes und Thyssen unbegrenzt ist. Was vom Trust befürchtet wird, ist bereits eingetreten. Das Wohl und Wehe von Millionen Menschen ist einer Handvoll Leute ausgeliefert!

Der Gegensatz zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft tritt am schärfsten hervor, wenn wir die Rentabilität der Aktiengesellschaften in der Schwereisenindustrie den Löhnen sowie den sonstigen Verhältnissen der Arbeiter gegenüberstellen. Dem kaiserlichen statistischen Amt zufolge besitzen die Gesellschaften der Metallindustrie ein Eigenkapital von 2 917 825 000 Mark und ein werbendes Kapital von 3 765 787 000 Mk. Wenn wir die 93 größten, bezw. für eine statistische Erörterung am besten geeigneten Gesellschaften einer näheren Betrachtung unterziehen, so finden wir, daß diese in dem günstigsten Jahre 1906/07 einen Gewinn von 178,5 Millionen Mark, d. i. 15,88 Prozent des dividendenberechtigten Aktienkapitals hatten. Der Reingewinn dieser Gesellschaften in den letzten 5 Jahren betrug insgesamt 711,01 Millionen Mark oder 62,38 Prozent vom durchschnittlich dividendenberechtigten Aktienkapital, wobei noch die Abschreibungen, Rückstellungen, niedrige Einschätzungen usf. zu berücksichtigen wären. Welche Steigerung der Wert der Aktien durch diese günstigen Resultate erfährt, geht aus der Tatsache hervor, daß der nominelle Wert des Aktienkapitals von 64 Gesellschaften 1,03 Milliarden Mark beträgt, der börsenmäßige Kurswert dagegen 1,98 Milliarden Mark. Der Kurswert ist um 92 Prozent höher als der nominelle Wert.

An Tantièmen und Gratifikationen verteilten oben erwähnte 93 Aktiengesellschaften im Jahre 1906/07 an Aufsichtsrat, Vorstand und Beamte 9,9 Millionen Mark, im folgenden Jahr 8,1 Millionen Mark. Hier wird, wie ersichtlich, nicht gespart, insbesonders bei den Mitgliedern des Aufsichtsrats. Für Wohlfahrtszwecke dagegen wurden sehr geringe Beträge aufgebracht. Sie betrugen 1905/06 2,83, 1906/07 5,87 Millionen Mark = 2,13 und 3,21 Prozent der verteilten Gewinne. Dies ist ein sehr erbärmliches Ergebnis, besonders wenn man bedenkt, daß die „Wohlfahrtseinrichtungen" zum großen Teil im Interesse der Unternehmer selbst gemacht werden. (Schluß folgt.)

Kleines Feuilleton.

Amundsen, der Entdecker des Südpols, traf letzte Woche auf der Rückreise von der Antarktis mit seiner „Fram" von Neuseeland in Buenos Aires ein. Er wurde festlich empfangen. Amundsen beabsichtigt, sechs Vorträge, darunter zwei in deutscher Sprache, zu halten. Dann kehrt er nach Europa zurück, um sein Werk über die Expedition auszuarbeiten und dann die Nordpolfahrt anzutreten.

Bühnen-Neuheiten. Wie wir der „Bad. Pr." entnehmen, hat Rudolf Herzog ein neues Bühnenwerk vollendet, „Herrgottsmusikanten", ein Lustspiel in vier Akten. Die Uraufführung findet zu Beginn der nächsten Spielzeit im Thaliatheater in Hamburg statt.

Das Müllheimer Eisenbahnunglück vor Gericht.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Freiburg, 25. Mai.

(Achter Verhandlungstag.)

Heute begannen die Sachverständigengutachten. Es ergriff zunächst Professor Dr. Bumke von der hiesigen psychiatrischen Klinik das Wort und führte in der Hauptsache folgendes aus: Platten leidet, wie in der Klinik festgestellt wurde, an einer Verdickung der Blutgefäße, doch sind grobe Störungen im Blutkreisumlauf nicht vorhanden. Es ist bei ihm auch eine gewisse stumpfe Gleichgültigkeit zu konstatieren. Intellektuell ist er etwas mehr als durchschnittlich begabt; nicht ganz normal ist sein Gedächtnis. In der Klinik trat durch einen operativen Eingriff eine Verschlechterung seines Gesamtbefindens ein, sein Zustand besserte sich aber bald wieder. Es liegt bei Platten eine Aterienkrankheit vor,

seine Gehirngefäße sind nicht mehr ganz intakt.

Er klagte während seines Aufenthalts in der psychiatrischen Klinik über Kopfweh, Schwindel und Schlaflosigkeit, Klagen, denen eine Berechtigung im Hinblick auf die Krankheitserscheinungen nicht abzusprechen war. Sein Dienst zurzeit des Unglücks ist relativ anstrengend gewesen, man muß auch mit Rücksicht auf die Sommertemperatur den Dienst höher bewerten als etwa im Februar. Die Alkoholmenge, welche Platten zu sich nahm, ist nicht unerheblich gewesen, sie trug zur Ermüdung bei und setzte das Verantwortungsgefühl herab. Die Chancen zum Einschlafen sind durch den Alkoholgenuß gesteigert worden. Ob er nicht auch eingeschlafen wäre, wenn er keinerlei geistigen Getränke zu sich genommen hätte, entzieht sich meiner Kenntnis. Sein Verhalten auf der Lokomotive beweist, daß er gegen die Müdigkeit ankämpfte. Objektiv betrachtet trifft für die Zeit, in welcher die Abstellung des Dampfes geboten war, der § 51 des Strafgesetzbuches (Strafausschließung) zu, denn Platten schlief, d. h. der Schlaf ist gleichbedeutend mit Bewußtlosigkeit. Es sei die Frage aufzuwerfen, ob Platten für das Einschlafen verantwortlich zu machen ist. Diese Frage habe der Gerichtshof zu entscheiden. Es handelte sich um ein normales Schlafbedürfnis, zweifellos war durch die Arterien-Neurose, an welcher Platten leidet, eine pathologische (krankhafte) Voraussetzung dafür vorhanden. Subjektiv betrachtet sind die Voraussetzungen des § 51 des Strafgesetzbuches bei Platten nicht vorhanden, es kann nicht von krankhafter Störung der Geistestätigkeit gesprochen werden. Doch ist seine Verantwortlichkeit durch die erwähnten Krankheitserscheinungen herabgesetzt.

Staatsanwalt Bender richtet an Prof. Bumke die Frage, ob Platten ohne Alkoholgenuß die Müdigkeit wenigstens bis nach Müllheim hätte unterdrücken können. Prof. Bumke: Es wäre rechnerisch und mathematisch betrachtet möglich, mit Bestimmtheit kann ich es nicht sagen. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Straub entgegnet Prof. Bumke, es sei möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß Zugführer Bähr den Bremshebel herumdrehte.

Hierauf kam der Sachv. Prof. Marbe-Würzburg zu Wort, dessen interessantes Gutachten im wesentlichen folgendermaßen lautete: Die Gesamtmenge an Alkohol, welche Platten zu sich nahm, beträgt 178,2 Gramm, davon hat er 53,4 Gramm kurz vor der Fahrt genossen. Es muß das als eine ganz erhebliche Quantität bezeichnet werden. Wie durch Experimente festgestellt ist, wirkt der Alkohol schon in kleinen Mengen lähmend auf die geistigen Funktionen. Bei der prakt. Berufsarbeit ist durch Professor Aschaffenburg besonders bei den Buchdruckern die Herabminderung der Leistungsfähigkeit nach dem Alkoholgenuß konstatiert worden. Die Dosis, welche in einem Liter Wein oder zwei Liter Bier enthalten ist, kann bei einem Menschen 24 bis 48 Stunden nachwirken. Der Alkohol wirkt ermüdend und einschläfernd; er setzt die Hemmungen außer Kraft oder vermindert sie. Unter Hemmungen sei z. B. bei einem Eisenbahnbeamten das Pflichtgefühl und seine Instruktion zu verstehen. Die Anullierung der Hemmungen sei am besten an Sonntagen und Montagen zu beobachten. (Der 17. Juli, der Tag des Unglücks, war ein Montag.) Der Alkoholgenuß war in diesem konkreten Fall (Platten) geeignet, ihn zu ermüden, schläfrig zu machen, seine Vorsichtigkeit zu schädigen. In einem schweizerischen Schullesebuch las ich kürzlich den Satz: „Der Alkohol macht schläfrig und unvorsichtig". Diesen Satz kann man unterschreiben. Allerdings muß auch zugegeben werden, daß der Alkohol unter verschiedenen Umständen auch verschieden wirkt. Bei Platten hat er infolge der Hitze und in Anbetracht des vorausgegangenen geringen Nachtschlafs besonders ungünstig gewirkt. Es entstehe die Frage, ob der Alkohol von erheblichem Einfluß auf den Zustand Plattens war. Diese Frage könne mit der allergrößten Wahrscheinlichkeit, aber nicht mit absoluter Sicherheit bejaht werden. Wäre Platten sonst ein vollständig gesunder Mensch gewesen, so könnte ich die Frage unbedingt bejahen. Theoretisch, aber nur theoretisch, besteht die Möglichkeit,

Platten wäre dem Müdigkeitsgefühl auch ohne Alkohol erlegen.

In längeren wissenschaftlichen Begründungen sucht Prof. Marbe den Nachweis zu führen, daß Zugführer Bähr und Heizer Männle in wenigen Sekunden eine Entscheidung getroffen haben mußten, ob sie sich zum Gebrauch der Notbremse entschließen wollten.

Vorsitzender Dr. Mühling: Es wird behauptet, daß nach Blätternachrichten im badischen Landtag die Aeußerung gefallen sei, man hätte im Plattenprozeß festgestellt, das Unglück wäre nicht erfolgt, wenn wir in Baden die schweizerische Dienstordnung gehabt hätten. Ich erkläre das für nicht den Tatsachen entsprechend. Eine derartige Feststellung ist während des Prozesses nie gemacht worden.

Schluß der Sitzung gegen 1 Uhr. Fortsetzung Mittwoch, 29. Mai, vormittags 9¼ Uhr.

Luftschiffahrt und Flugsport.

Unfall eines Parseval-Luftschiffes.

Leipzig, 25. Mai. Das heute 6 Uhr hier eingetroffene Parseval-Luftschiff Nr. 6 wurde gegen ¾11 Uhr von einer Windböe erfaßt und losgerissen. Es wurde etwa 200 Meter weit geschleift und ist vollständig zertrümmert. Das Luftschiff bereitete sich gerade zum Aufstieg vor, als es plötzlich von einem Windstoß in die Höhe gerissen wurde. Im Luftschiff befand

sich nur noch der Steuermann, welcher der Mannschaft, die den Ballon hielt, zurief: Loslassen! Bis auf einen Soldaten folgten alle dem Befehl. Dieser ließ erst aus einer Höhe von fünf Meter los und erlitt durch den Absturz schwere Verletzungen. Der Steuermann öffnete sofort die Reißleine, worauf das Luftschiff zurücksank. Hierbei stieß es gegen die Umzäumung des Tennisplatzes, der sich unmittelbar an den Sportplatz anschließt. Bei dem Aufprall knickte die Ballonhülle in der Mitte zusammen. Die Motore sind vollständig zertrümmert. Der Steuermann wurde durch den Anprall aus der Gondel geschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

Fliegerabsturz.

Potsdam, 24. Mai. Bei einem Aufstieg des Aeroplans des Prinzen Sigismund von Preußen stürzte heute abend zwischen 6½ und 7 Uhr auf dem Bornstedter Felde der Ingenieur des Prinzen ab. Der Prinz eilte sofort auf seinem Motorrad zum Garnisonslazarett, um den Krankenwagen zu requirieren. In diesem erfolgte der Transport des bewußtlosen und anscheinend schwer verletzten Ingenieurs in das Lazarett. Der Flugapparat, eine Erfindung des Prinzen, ist beim Absturz völlig zerstört worden.

Tödlicher Unfall in Johannistal.

Berlin, 25. Mai. Der zweite Tag der Johannistaler Flugwoche brachte noch nach der offiziellen Flugzeit einen schweren Unglücksfall. Der mit dem Leutnant Schlichting vom Eisenbahnbataillon als Passagier aufgestiegene Flieger Focker ging aus beträchtlicher Höhe im Gleitflug nieder. Etwa 15 Meter über dem Boden versuchte Focker, seinen Apparat wieder hochzu bringen. Dabei brach ein Flügel. Der Apparat überschlug sich und ging in Trümmer. Die Hinzueilenden fanden Focker mit schweren Verletzungen, während sein Passagier tot war.

Aus der Schwarzwälder Pflasterstein-Industrie.

Bei der Firma Granitwerk Seebach ruht seit Donnerstag, 23. Mai, die Arbeit in sämtlichen Betrieben. Auch die bei einigen Unterakkordanten der genannten Firma beschäftigten Arbeiter beschlossen die Arbeit niederzulegen. Die Ursache des plötzlich ausgebrochenen Konflikts ist folgende: In dem in Seebach gelegenen Steinbruch „Wolfsbrunn" sind zwei Schmiede beschäftigt, die neben der Versorgung für 54 Steinhauer mit Geschirr noch die Maschinen bedienen müssen (Turbine, Motor und Preßluftanlage). Außerdem haben sie Pferdebeschlagungen und Wagenreparaturen vorzunehmen. Früher waren in Wolfsbrunn vier Schmiede beschäftigt. Allmählig wurden sie auf zwei reduziert. Es sei nebenbei bemerkt, daß es eine Eigentümlichkeit der Firma ist, in auffallendem Maße an Hilfskräften zu sparen. Auch Taglöhner sind viel zu wenig vorhanden, sodaß die Akkordarbeiter gezwungen sind, viele ihnen nicht zukommende Arbeiten nebenbei umsonst zu machen. Bei der Ueberlastung der Schmiede mit Nebenarbeiten ist es nicht verwunderlich, daß sie nicht genügend Geschirr für die im Akkord beschäftigten Steinhauer beschaffen konnten. Gedrückt von letzteren waren sie gezwungen, Ueberstunden in ganz erheblicher Zahl zu machen um nur einigermaßen nachzukommen. Schließlich waren sie außerstande, den an sie gestellten Ansprüchen gerecht zu werden und verlangten von der Firma die Einstellung eines weiteren Schmiedes. Die Firma verweigerte dies mit dem Verlangen, mehr Ueberstunden zu machen. Die Schmiede mußten dies mit Rücksicht auf den beschwerlichen, steilen, fast einstündigen Weg, den sie bis zur Arbeitsstelle haben, ablehnen. Sie verlangten dann eine Erhöhung des Stundenlohnes von 55 auf 60 Pf. und für Ueberstunden, die nur zum normalen Preise bezahlt wurden, 5 Pf. Zuschlag. Gewiß eine mehr als bescheidene Forderung. Von der Firma wurde jedes Eingehen auf die Wünsche der Schmiede abgelehnt und ihnen gekündigt als sie darauf bestanden. Bei den Vermittlungsverhandlungen durch die Organisation wurde ebenfalls eine Einigung nicht erzielt. Herr Thiele erklärt, **lieber einem jeden fremden Schmied 80 Pf. zu bezahlen, als den Einheimischen nur einen Pfennig mehr!** Er lasse sich nicht zwingen. Darauf erklärten sich die übrigen 8 Schmiede der anderen Seebacher Brüche ebenfalls solidarisch und reichten ihrerseits die Kündigung ein. Um nun einen Druck auf die Schmiede auszuüben, kündigte die Firma sämtlichen Arbeitern der Seebacher Betriebe.

Das Vorgehen der Firma wäre unverständlich, wenn darin nicht ein tieferer Zweck vermutet werden müßten, denn eine Verständigung wegen den 5 Schmieden wäre eine Leichtigkeit gewesen. Aber es ist zu beachten, daß der **Tarifvertrag der Pflastersteinhauer vor dem Ablauf stand.** Die Verhandlungen über eine Erneuerung hatten sich infolge des strikt ablehnenden Standpunktes der Firma zerschlagen. Die Kündigung sämtlicher Arbeiter verfolgte den Zweck, die Arbeiter einzuschüchtern und sie gefügig zu machen zur bedingungslosen Verlängerung des alten, überlebten Vertrages. Es sollte ein Schreckschuß sein und Uneinigkeit in die Reihen der Arbeiter tragen. Die Firma hat einen Betriebskonflikt geschaffen, um Unstimmigkeiten zwischen den verschiedenen der Firma gehörigen Betrieben hervorzurufen und damit der Geschlossenheit der Arbeiter beim bevorstehenden Tarifablauf die Spitze abzubrechen.

In richtiger Würdigung dieser Absicht haben die Arbeiter der Betriebe Kappelwindeck und Neusatz ebenfalls ihre Kündigung eingereicht, um einer Zersplitterung der Kollegenschaft vorzubeugen. Die Bevolkerung der betroffenen Schwarzwaldorte steht auf seiten der Arbeiter. Wir appellieren an das Solidaritätsgefühl aller Steinarbeiter und ersuchen, den Schwarzwald bis zur Erledigung der Angelegenheit zu meiden.

Aus dem Lande.

* **Unteröwisheim**, 27. Mai. In dem Geschäfte der Firma Gromer in Bruchsal verunglückte vorgestern beim Zersägen eines Baumstammes der 23 Jahre alte J. Deuchler von hier. Der Baumstamm schlug plötzlich um, fiel auf den jungen Mann und brachte ihm schwere Verletzungen besonders am Kopfe bei. Der Verunglückte wurde in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus verbracht.

Heidelberg, 24. Mai. Die „Heidelberger Woche", die in den letzten Jahren eine große Anziehungskraft übte, wird in diesem Jahre nicht an Pfingsten, sondern in der Woche vom 30. Juni bis 7. Juli stattfinden. Vorgesehen sind an den beiden die Woche beginnenden und beschließenden Sonntagen je eine Schloßbeleuchtung am ersten Sonntag, Regatten auf dem Neckar und sportliche Wettkämpfe der Turnerschaft, der Sportvereine und des Militärs, für Montag eine große Pfadfinderübung aus Anlaß des Kongresses für Volks- und Jugendspiele. Die Hauptveranstaltung bildet am Donnerstag, 4. Juli (Amerikanertag) der Blumenbootkorso auf dem Neckar mit Reunion in der Stadthalle. Weiter werden stattfinden ein Garten- und ein Schloßfest, ein Gesellschaftsausflug nach Speyer und eine Burgenfahrt ins Neckartal. Als musikalische Veranstaltung wird für den zweiten Sonntag ein Frühkonzert des Bachvereins angekündigt unter der Leitung des Generalmusikdirektors Prof. Dr. Wolfram. An Pfingstdienstag wird lediglich eine Schloßbeleuchtung stattfinden, die um ½10 Uhr beginnt.

Freiburg, 27. Mai. Auf den Höhen des Schwarzwaldes fiel gestern nachmittag und nacht Schnee. — Bei einem Bau in der Heilbronnerstraße fiel ein Balken vom Gerüst auf die Straße und traf einen Arbeiter mit solcher Wucht, daß er sofort getötet wurde.

* **Schutterwald**, 27. Mai. Der 10jährige Knabe der Witwe Seigel fiel in der Scheuer so unglücklich auf die Tenne, daß er einen Schädelbruch erlitt. Vor 2 Jahren kam der arme Knabe unter die Lokalbahn, wodurch ihm der rechte Arm abgefahren wurde.

Mannheim, 27. Mai. Unglücksfall beim Ringkämpfen. Pfingstsonntag nachmittag fanden im Kolosseumstheater Ringkämpfe statt, bei denen sich auch der 22 Jahre alte ledige Taglöhner Jakob Schmitt von Viernheim beteiligte. Er stürzte während dem Kampfe und brach den linken Unterarm. Man brachte den Verletzten ins Allgem. Krankenhaus.

Der 8. deutsche Abstinententag wird in diesen Tagen in Freiburg i. Br. zusammentreten. Es stehen wichtige Dinge auf der Tagesordnung; insbesondere wird man sich mit der alkoholfreien Verwertung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Trauben, Obst und Beerenfrüchte, beschäftigen. Es gilt zu zeigen, daß die Abstinenzbewegung keineswegs den wirtschaftlichen Ruin der Rebbauern zur Folge hat, sondern daß sie deren Erzeugnisse nur anders verwertet sehen möchte und daß diese neuen Verwertungsmethoden mindestens ebenso ertragreich sind wie der jetzige Betrieb. Angesichts der außerordentlichen Erfolge, welche die Abstinenzbewegung in der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs errungen hat, erscheint die gründliche Darlegung und das allgemeine Bekanntwerden der Absichten, welche die Alkoholgegner verfolgen, und der Wirkungen, welche ihre Tätigkeit besonders auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ausüben wird, sehr erwünscht. Es steht daher zu hoffen, daß die Veranstaltungen des Abstinententages, sowie auch besonders die Ausstellung, sich eines regen Interesses seitens der Bevölkerung erfreuen werden. Besonders sei auf folgende Veranstaltungen hingewiesen, so auf den Vortragsabend am Dienstag, auf welchem die Alkoholfrage in ihrem Zusammenhang mit der Landwirtschaft, sowie die Frage des Flaschenbierhandels erörtert wird; und den Vortrag von Prof. v. Bunge über „Alkohol und Stillunfähigkeit" am Mittwoch abend.

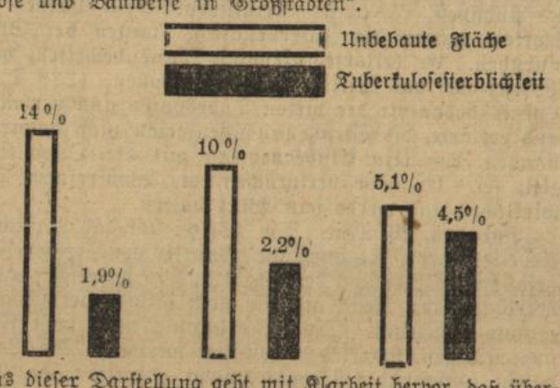
Aus der Stadt.

* **Karlsruhe**, 28. Mai.

Die Ausstellung des Bad. Landeswohnungsvereins.

(Schluß.)

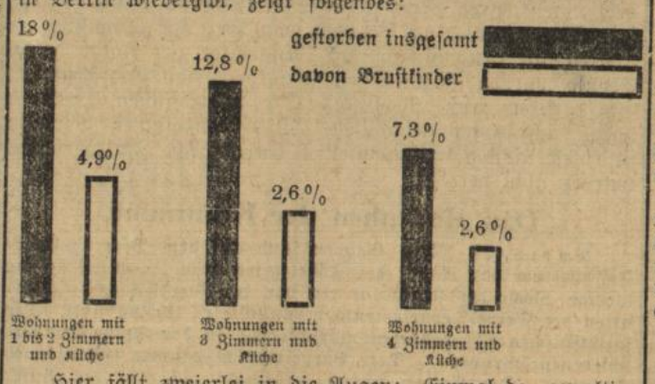
Die Folgen der traurigen Wohnungsverhältnisse zeigen uns verschiedene graphische Darstellungen u. a. die Tafel: „Tuberkulose und Bauweise in Großstädten".



Aus dieser Darstellung geht mit Klarheit hervor, daß überall dort, wo wenig freies Land gelassen, die Schwindsucht reiche Ernte hält. Auch bei der Sterblichkeitsziffer im allgemeinen zeigt es sich, nach einer englischen Untersuchung, daß sie in hohem Maße beeinflußt wird von der Wohnungsdichtigkeit. Von 1000 Bewohnern starben:

im Durchschnitt	20,7
in Wohnungen von 4 und mehr Zimmern	12,3
„ „ „ 3 „ „ „	17,2
„ „ „ 2 „ „ „	18,8
„ „ „ 1 „ „ „	23,3

In Einzimmerwohnungen sterben also beinahe doppelt so viele Menschen, als in Wohnungen mit 4 und mehr Zimmern. Diese Zahlen sprechen gewiß eine deutliche Sprache. Noch krasser aber tritt der Einfluß ungenügender Wohnungen auf die Säuglingssterblichkeit hervor. Professor Meiner-Dresden stellte fest, daß von 580 am Brechdurchfall gestorbenen Kindern kein einziges in einem freistehenden, Licht und Luft zugänglichen Hause gelebt hat. In Berlin wurde festgestellt, daß dort 600 000 Menschen in Zimmern wohnen, auf welche einzeln 5 und mehr Personen angewiesen sind. In Baden selbst sieht dieses Verhältnis nicht besonders günstiger aus. Wenn man für normale Haushaltungen mindestens drei Wohnräume verlangt, so sind ausreichend und besser untergebracht 64,8 Prozent, dagegen mangelhaft 35,2 Prozent, darunter 5,7 Prozent in Wohnungen von nur einem Wohnraum. Es ist also auch für Baden eine Wohnungsreform sehr vonnöten. Eine Tafel der Ausstellung, welche den Einfluß der schlechten und kleinen Wohnungen auf die Höhe der Säuglingssterblichkeit in Berlin wiedergibt, zeigt folgendes:



Hier fällt zweierlei in die Augen: Einmal der gewaltige Unterschied zwischen den Sterblichkeitsziffern der in größeren Wohnungen untergebrachten Kindern gegenüber jenen, welche in kleinen, unzureichenden Wohnungen untergebracht sind und dann der große Vorteil an Lebenskraft, den die durch Muttermilch ernährte Kinder gegenüber den anderen haben. Es darf wohl auch ohne weiteres angenommen werden, daß die in den kleinen Wohnungen hausenden Familien sich nur sehr mangelhaft ernähren können und die Mutter selbst auf Lohnarbeit angewiesen ist, wodurch beiderseits die Ernährungsmöglichkeit ihres Kindes, welche der Mutter unter besseren Verhältnissen wohl zustehen könnte, unterbunden ist. Hier zeigt sich unsere derzeitige kapitalistische Wirtschaftsordnung in ausgiebiger Weise als Mörderin der kleinen unschuldigen Säuglinge und sie wird dadurch nicht besser, daß man sie als unabänderlich oder göttlich preist. Einen weiteren Beweis, wie durch sie gerade die Aermsten schärfer belastet werden, als die Bessergestellten, erbringt nachstehend aufgeführte Feststellung über das Verhältnis des Einkommens zur Miete:

Auf 100 Mk. Einkommen entfiel an Miete	im Jahre	bei einem Einkommen von 420 bis 600 M	900 bis 1200 M	1500 b. 1800 M	3000 b. 3600 M	4800 b. 6000 M
in Breslau	1880	28,9 %	21,0 %	20,8 %	19,8 %	18,3 %
	1900	31,8 %	20,0 %	19,7 %	16,9 %	14,3 %

Der auf die Miete entfallende Anteil ist also um so höher, je niedriger das Einkommen ist, d. h. die kleinen und kleinsten Wohnungen sind verhältnismäßig die teuersten. Nicht nur das aber beweist uns die Tabelle, sie zeigt vielmehr auch, daß in dem angegebenen Zeitraum von 1880 bis 1900 der Prozentsatz, welcher vom Einkommen auf die Mietausgaben entfällt, enorm gestiegen ist, während er beinahe in gleicher Kurve bei den höheren Einkommen gefallen ist. Das ist eine Folge ungehemmter Spekulation, in der Hauptsache der Grund- und Bodenwucher, welcher die Erstellung der Wohnhäuser naturgemäß verteuert. Die Hausbesitzer, welche zum großen Teil selber unter dem Joch des organisierten Kapitalisten- und Spekulantentums seufzen, wollen wir nicht schelten, wenn sie die Lasten so gut wie möglich auf die Mieter abzuwälzen versuchen, das ist in unserer heutigen Zeit selbstverständlich, wenn auch kein gesunder Zustand, weil dabei immer der wirtschaftlich Schwächere, der eigentlich der Schonung am ehesten bedürfte, unter die Räder kommt. Das Unmoralische dieses Systems kommt aber am besten dadurch zum Ausdruck, daß nachgewiesenermaßen die kleinen Wohnungen, trotz verminderten Risikos gegenüber den großen Wohnungen, teuerer bezahlt werden müssen, wie jene. Hier noch eine Blüte des Spekulantentums, das für sich selbst spricht: Im Jahre 1853 wurde das Gontardsche Gut für 12 000 fl. gekauft, durch Zukauf im Werte von 9500 fl. arrondiert, repräsentierte also den Wert von 21 500 fl. Im Jahre 1895 wurde dieselbe Fläche für nahezu eine halbe Million Mark wieder verkauft. Der Preis für den Quadratmeter Fläche entwickelte sich folgendermaßen:

	Erster Verkauf 1850	Zweiter Verkauf 1890	1893	Dritter Verkau. 1895
	0,23 M p. qm	5,28 M p. qm	22,38 M p. qm	**34,71** M p. qm

Das mag genügen. Wir haben hier nur einen kleinen Bruchteil des ausgestellten Materials besprochen, es dürfte aber dieser schon zeigen, daß die Ausstellung mit ihrem verständnisvoll geordneten reichhaltigen Inhalt sehr anregend und segensreich wirken muß. Gleich beim Eingang finden wir ein Schlafzimmer und Küchenmöbel nach Entwürfen von Riemerschmidt, die recht anschaulich zeigen, wie schön ganz einfache gestrichene Möbel wirken können, wenn sie anständige Formen erhalten.

Auch der wichtigen Frage des Ledigenheims ist eine Wand gewidmet, auf der Abbildungen von Ledigenheimen in England, Oesterreich und Deutschland gezeigt werden. Besonders eingehend ist die Frage des Bebauungsplanes behandelt. Wir finden darin einen großzügigen Bebauungsplan von Herrn Geh. Baurat Baumeister für die Vorortsgemeinden von Hamburg, ein sehr interessantes Beispiel für den Nutzen einer freiwilligen Grundstücksumlegung in einer kleinen Gemeinde (Ersingen, Bez. Pforzheim), einen interessanten Bebauungsplan für die Stadt Waldshut von Ingenieur Lohmann mit Vorschlägen für die Ueberbauung von Architekt Göttel. Besondere Beachtung verdienen die Beispiele für die Aufschließung größerer Grundstücke oder Baublocks durch Wohnstraßen. Wir finden da eine Reihe von Abbildungen aus Deutschland und England. Bei dem Material der Baugenossenschaft Ideal, Rixdorf bei Berlin, finden wir die Angaben, daß durch die Verbilligung der Straßenkosten es möglich würde, auf einem Gelände, das zum Preise von 18 Mk. für den Qruadratmeter gekauft werden mußte, noch kleine Einfamilienhäuser in Reihen gebaut werden konnten. Ja es hat sich sogar herausgestellt, daß der Bau dieser Kleinhäuser wirtschaftlicher war, als die Errichtung der gleichen Wohnungen in mehrstöckigen hohen Mietshäusern und die Miete eines derartigen Einfamilienhauses etwas billiger ist, als die Miete einer gleichgroßen Wohnung in den bisher von der Genossenschaft gebauten großen Mietshäusern.

Den breitesten Raum nehmen in der Ausstellung die Beispiele gemeinnütziger Bautätigkeit ein. Sie geben uns den Eindruck, daß in der Tat die gemeinnützigen Gesellschaften und Genossenschaften bahnbrechend auf dem Gebiet des Kleinwohnungsbaues gewesen sind. Naturgemäß sind in erster Linie die gemeinnützigen Bauunternehmungen Badens berücksichtigt. Wir sehen Darstellungen und Pläne, Photographien von dem Mieter- und Bauverein Karlsruhe und der Gartenstadt Karlsruhe, dem Spar- und Bauverein Mannheim und der gemeinnützigen Gartenvorstadt-Genossenschaft Mannheim, der Immobiliengesellschaft Pforzheim, des gemeinnützigen Bauvereins Lahr, ferner der gemeinnützigen Genossenschaften in Freiburg, Konstanz, Bad. Rheinfelden, Donaueschingen u. a. Von außerbadischen Unternehmungen verdienen besonders die Gartenstadt Stockfeld, die Gartenstadt Hüttenau, die Gartenstadt Hellerau, und andere Beachtung. Wenn auch auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Wohnungsreform von einer Selbsthilfe gegenüber den Aermsten nicht geredet werden kann, so bedeuten derartige Organisationen doch ein machtvolles Streben nach vorwärts und, vielfach ungewollt, ein Stück Sozialismus. Je mehr derartige Vereinigungen erstarken und die krasse Not ans Tageslicht ziehen, desto mehr wird das öffentliche Gewissen geschärft und auch bei den zu unterst Stehenden schließlich ein Wollen erweckt, womit sie aus dem Sumpfe zu entrinnen streben. Vorläufig allerdings müßten Staat und Gemeinde für diese besser eingreifen als bisher; daß sie nicht mehr taten, begreifen wir, weil wir wissen, unter welcher Herrschaft sie stehen.

Es ist wohl überflüssig, nach all dem Gesagten, aufzufordern, die Ausstellung zu besuchen. Wir nehmen als sicher an, daß die Einzelpersonen die 20 Pf. Eintrittsgeld nicht scheuen und Vereine von der Vergünstigung der halben Eintrittspreise und Führungen regen Gebrauch machen. Die Ausstellung wird am 9. Juni geschlossen.

Mitteilungen aus der Stadtratssitzung

Beschaffung von Wiederbelebungsapparaten. Die städtische Rettungswache wurde mit einem „Pulmotor" (Sauerstoffatmungsappaart) ausgerüstet. Bei Rauch- und Gasvergiftungen, sowie bei Betäubungen durch elektrischen Schlag (auch durch Blitzschlag) ist durch Anwendung des genannten Apparates in nicht zu schweren Fällen eine Wiederbelebung der Verunglückten möglich. Es empfiehlt sich daher, bei Unglücksfällen der erwähnten Art stets die Rettungswache alsbald zur Hilfeleistung herbeizuziehen.

Wohnungskontrolle. Die neu errichtete Stelle eines zweiten Wohnungskontrolleurs, dem auch ein Teil der Feuerschau übertragen werden soll, wird für einen staatlich geprüften Werkmeister zur Bewerbung ausgeschrieben.

Automobile Drehleiter. Die für die ständige Feuerwache anzuschaffende automobile Drehleiter soll mit einer Zentrifugalspritze ausgestattet werden, die im Falle eines Defektes an der Zentrifugalspritze auf dem automobilen Mannschafts- und Gerätewagen als Ersatzspritze dienen kann. Hierfür werden 2250 Mk. bewilligt. Der im Voranschlag vorgesehene Kredit reicht dafür aus.

Hoftheater Karlsruhe.

Dienstag, 28. Mai, wird Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt", am Donnerstag, 30. Mai Flotows „Alessandro Stradella" und Freitag, 31. Mai, Puccinis „Madame Butterfly" gegeben. Am Sonntag, 2. Juni, findet sich wieder Richard Strauß' „Rosenkavalier" auf dem Repertoir. In der bevorstehenden Woche wird im Schauspiel die Einstudierung des Schwanks „Charleys Tante" von Brandon Thomas zu Ende geführt. Am Samstag, 1. Juni, wird der Schnitzler-Abend, „Paracelsus und Liebelei" noch einmal wiederholt. Die auf Montag, 3. Juni, festgesetzte Erstaufführung des Schwankes „Charleys Tante" ist zum Vorteil der Hoftheaterpensionsanstalt bestimmt. — Im Schauspiel ist Shakespeares „Sommernachtstraum" in Vorbereitung und in der Oper gehen die Proben zu den beiden Novitäten „Oberst Chabert" und „König für einen Tag" nebeneinander her. „Oberst Chabert" wird am 9. Juni erstmals aufgeführt werden.

Ausstellung der Berliner Meßbildanstalt im Kunstgewerbemuseum. Seit etwa acht Tagen ist eine Fülle der schönsten Photographien größten Formats aus dem imponierenden Vorrat obengenannter Anstalt in unserm Museum, Westendstraße 81, zu kostenloser Betrachtung ausgestellt. Diese ganz einzigartige Darbietung, die neuartige Ueberraschung für Jedermann, selbst für verwöhnteste Künstler und Kunstfreunde bringt, ist nur noch 14 Tage zu sehen. Hier finden sich all die klassischen Städte,, Tempelruinen und sonstigen Ausgrabungsorte, die wir von der Schule her zwar dem Namen nach, aber nicht im anschaulichen Bilde kennen. Beispielsweise seien nur Athen mit seiner Akropolis, Delphi, Olympia, das Löwentor zu Mykenä, Eleusis, Korinth usw. genannt. Jeder, sei er nun Architekt, Maler, überhaupt Künstler, sei er Philologe, Historiker oder Gymnasiast, kurzweg ein bilderfroher, bildungsbedürftiger Mensch, er wird beim Besuch dieser hochinteressanten Ausstellung auf seine Rechnung kommen. Mancher wird aus dem reichen Schatz der Meßbildanstalt schon dies oder das kennen aber eine Repetition wird ihm Vergnügen bereiten. Viele aber werden noch nichts davon gesehen haben und der Direktion des Kunstgewerbemuseums Dank wissen, daß sie bei freiem Eintritt diesen herrlichen Photographienschatz zur Ausstellung gebracht hat. (Vergleiche Anzeige.) E.

Vom Deutschen Transportarbeiterverband, Ortsverwaltung Karlsruhe, wird uns geschrieben: Achtung! Wir machen darauf aufmerksam, daß die organisierten Soda- und Mineralwasserkutscher sowie die Eiskutscher eine vom Deutschen Transportarbeiterverband für das Jahr 1912 ausgestellte Kontrollkarte bei sich führen. Wir ersuchen die organisierte Arbeiterschaft, besonders aber die freiorganisierten Gastwirte, sich jeweils vom Kutscher diese Kontrollkarte vorweisen zu lassen. Die Karte hat nur Giltigkeit, wenn sie für den laufenden Monat abgestempelt ist.

Tragischer Tod. Am Pfingstsonntag morgen um ½11 Uhr ist der Architekt und Baumeister Gimbel von hier bei seinem 65. Aufstieg zum Mahlberg vom Schlag getroffen worden, was den sofortigen Tod herbeiführte. Die Leiche des so plötzlich dahingeschiedenen wurde vorläufig im Rathaus zu Freiolzheim aufgebahrt. Gimbel war der Erbauer des Aussichtsturmes auf dem Mahlberg, welchem er wieder einen Besuch abstatten wollte. Fünf Minuten vor Erreichung desselben traf ihn aber den Schlag.

Unfall. Durch Umstürzen eines eisernen Pfeilers wurde gestern nachmittag an der Abbruchstelle des Knopfschen Warenhauses ein Maurer von hier vom Gerüst herabgeworfen und schwer verletzt, sodaß er mittels Droschke nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden mußte.

Eltern, Vorsicht! Es ist neuerdings wiederum von einem unbekannten Manne an einem 7 Jahre alten Knaben in einem Abort am Hauptbahnhof ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Es wird deshalb nochmals empfohlen, die Kinder von Zeit zu Zeit in entsprechender Weise zu belehren, daß sie Anlockungen fremder Mannspersonen unter keinen Umständen Folge leisten. Die Kinder werden in der Regel durch Versprechungen von Geld oder Gutsel zur Besorgung kleiner Aufträge veranlaßt und dadurch zu den verbrecherischen Handlungen verschleppt.

Festgenommene Einbrecher. Donnerstag nachmittag wurde der ledige 31 Jahre alte stellenlose Friseur Zirngibl aus Stadtamhof und seine Bekannschaft, die stellenlose Büglerin Emma Klett aus Tablat, St. Gallen, vorläufig festgenommen, da sie in letzter Zeit eine große Anzahl Einbruchdiebstähle begangen haben. Diejenigen Personen, welche von den Festgenommenen gestohlene Gegenstände, Uhren, Schmuck usw. erworben haben, werden gut daran tun, wenn sie sich bei der Kriminalpolizei melden, um nicht Gefahr zu laufen, hinterher wegen Hehlerei bestraft zu werden.

Einbruch. Am Pfingstsonntag nachmittag wurde bei einem Kaufmann in der Yorkstraße, während die ganze Familie einen Spaziergang machte, eingebrochen, 60 Mk. in bar und eine große Anzahl Zigaretten, Marke Leo, gestohlen.

Unfälle. Am 25. Mai, nachmittags 5 Uhr, ist ein 29jähriger lediger Maurer aus Mühlburg in der Hoffstraße plötzlich zu Boden gestürzt und bewußtlos liegen geblieben. Er wurde mittels des Krankenautos in das Städt. Krankenhaus verbracht. — Ein mit der Führung eines städt. Gießwagens beschäftigter Fuhrknecht ist gestern nachmittag dadurch verunglückt, daß das vor den Gießwagen gespannte Pferd beim Ausschlagen ihm den rechten Unterschenkel abschlug. Auch er wurde in dem Krankenauto ins städt. Krankenhaus überführt.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Der Vortrag des Landeswohnungsvereins. Wir weisen unsere Leser nochmals auf den Vortrag hin, den der Generalsekretär der englischen Gesellschaft für Wohnungsreform und Städtebau, Dr., Aldridge, heute Dienstag, 28. Mai, über das Thema: „Der Kampf der Kulturvölker gegen Wohnungsnot und für Wohnungsreform" halten wird. Mr. Aldridge ist der verdienstvolle Führer der Wohnungsreform in England. Infolge seiner umfassenden Studienreisen ist er wie wenig andere berufen, das Problem der Wohnungsreform von einer höheren Warte aus zu behandeln. Wie uns mitgeteilt wird, wird Mr. Aldridge zunächst die interessante Frage behandeln, welche Kosten Gemeinde und Staat unmittelbar und mittelbar aus dem Vorhandensein schlechter Wohnungsverhältnisse erwachsen. Sodann wird er übergehen zur Erörterung der Maßnahmen, die in den verschiedenen Ländern ergriffen worden oder ergriffen werden sollten, um den verschiedenen Klassen der Wohnungsbedürftigen zu besseren Wohnungsverhältnissen zu verhelfen. Die Ausführungen werden in deutscher Sprache gemacht und zum Schluß werden die Ausführungen durch etwa 150 Lichtbilder anschaulich ergänzt werden.

Stadtgarten-Konzert. Das heute Dienstag nachmittags 4 Uhr im Stadtgarten stattfindende Konzert der Leibgrenadierkapelle wird ausnahmsweise bis abends 8 Uhr dauern.

Fußballsport. Eine große Ueberraschung brachte für Karlsruhe das Schlußspiel um die deutsche Meisterschaft. Das Spiel das in Hamburg ausgetragen wurde, endete mit der Niederlage der Karlsruher Mannschaft mit 0 : 1 Toren. Der F.-C. Holstein-Kiel hat sich somit den Meistertitel errungen. — „Phönix" hatte für Pfingstmontag den Fußballklub Basel zu Gaste und gewann mit 7 : 2 Toren. Am Tage vorher spielten die Basler gegen „Kickers" in Offenburg und verloren mit 0 : 5 Toren. — Der Fußballklub Mühlburg hatte die Offenbacher Kickers auf seinem Platz verpflichtet und gewann knapp mit 2 : 1 Toren.

Neues vom Tage.

Todessturz.

Nürnberg, 28. Mai. Der Polizeibericht meldet: Am Samstag, 25. Mai, vormittags 8 Uhr, wollte die 32jährige Fabrikantenfrau Klara Kuppenheim aus Pforzheim im Hofe der Chevauxlegerkaserne bei einer Probe zu dem an den Pfingstfeiertagen stattfindenden Preisreiten ein Hindernis nehmen. Dabei blieb das Pferd am Hinternis hängen und kam auf die Frau zu liegen, die auf der Stelle tot war.

Arbeiter-Studienreise.

Köln, 25. Mai. **Etwa 100 englische Arbeiter sind zu einer Studienreise durch Deutschland in Düsseldorf eingetroffen. Sie sind Gäste der deutschen Arbeiter, die im vergangenen Jahr England besuchten. Die Engländer werden außer Düsseldorf, Köln, Wiesbaden und Frankfurt a. M. besuchen, von wo sie am 31. Mai die Rückfahrt nach England antreten.**

Letzte Nachrichten.

Maschinistenstreik.

Hamburg, 25. Mai. Die Maschinisten von etwa hundert Schleppdampfern im Hamburger Hafen haben wegen nicht bewilligter Lohnforderungen die Arbeit niedergelegt.

Sozialistisches Meeting gegen den Krieg.

Genf, 27. Mai. **Am Pfingstsonntag fand hier ein von der Groupe d'études sociales und verschiedenen sozialistischen Vereinigungen einberufenes internationales Meeting gegen den Krieg und die Reaktion in Italien statt, wozu mehrere sozialistische Redner der Schweiz und des Auslandes das Wort ergriffen.**

Die Unruhen in Budapest.

Budapest, 25. Mai. Gestern abend herrschte im Innern der Stadt Ruhe. Alle wichtigen Straßenkreuzungen sind von Militär besetzt. Auch berittene Gendarmen aus der Provinz patrouillieren durch die Straßen. Der Polizei wurde gemeldet, daß gegen 5000 Streikende sich auf der Gelseninsel versammelten, um nach der Stadt zu marschieren. Sie traf darauf umfassende Sicherheitsmaßnahmen. Wie abends bekannt wurde, ist es dem Ministerpräsidenten gelungen, die Fabrikanten zur Aufhebung der Aussperrung zu bewegen. Infolgedessen werden die Arbeiter am Tage nach Pfingsten die Arbeit wieder aufnehmen.

Budapest, 25. Mai. **Ministerpräsident Lukacs beantwortete gestern die Interpellation wegen der Straßenunruhen. Er erklärte, niemand könne beweisen, daß die Polizei oder das Militär provoziert haben. (??? D. Red.) Lukacs bedauerte die vielen Todesopfer und verwundeten und erklärte, die Straßenunruhen seien nicht dadurch entstanden, daß kein Einvernehmen mit der Opposition erzielt sei. Er habe versprochen, die Wahlreform zu verwirklichen und werde sein Wort halten.**

Budapest, 26. Mai. Die Polizei hat das Ansuchen der Arbeiterführer, die am Donnerstag bei den Straßenkämpfen gefallenen Opfer von der Stadt aus in feierlicher Weise zu beerdigen, mit Recht auf die noch immer herrschende Erregung abgelehnt. Die Beerdigung muß vom Friedhof aus erfolgen, wo Reden gestattet werden. Die Behörden haben umfassende Vorbereitungen getroffen, da Massenaufzüge der Arbeiter zu erwarten sind.

Budapest, 27. Mai. **Aus der Statistik der freiwilligen Rettungsgesellschaft geht hervor, daß an den beiden Tagen der Exzesse insgesamt 192 schwere Verwundungen vorgekommen sind, wovon 177 auf den Donnerstag und die übrigen auf den Freitag entfallen. — Das Begräbnis der Opfer der Straßenexzesse fand gestern unter massenhafter Beteiligung seitens der Arbeiterschaft statt. Zwischenfälle haben sich dabei nicht ereignet.**

Budapest, 27. Mai. Drei Todesopfer der jüngsten Budapester Straßenkämpfe wurden gestern zu Grabe getragen. Die sozialdemokratische Parteileitung, Vertreter der Justhpartei und etwa 50 000 Arbeiter mit ihren Familien gaben ihnen das letzte Geleite. Auf dem Wege zum Friedhofe und am offenen Grabe wurden die Särge mit roten Nelken überschüttet, worauf die Riesenmenge die Marseillaise anstimmte. Es kam zu keiner Störung. Im Laufe des gestrigen Tages nahm die Polizei weitere 34 Verhaftungen von Personen vor, die der Brandlegung und Zerstörung anläßlich der jüngsten Straßenrevolte beschuldigt werden.

Marokko.

Paris, 27. Mai. Nach telegraphischen Meldungen des Generals Lyautey über den vorgestrigen und gestrigen Kampf im nordöstlichen Stadtteil von Fez, warf die Garnison die Aufständischen, die in Häuser und Gärten eingedrungen waren, Schritt für Schritt zurück. Um 11 Uhr vormittags wurde im Norden von Fez die Offensive ergriffen, die den Rückzug der Angreifer zur Folge hatte. Ebenso wurden sie im Osten zurückgeworfen und verfolgt. Sie erlitten große Verluste. Die französischen Truppen haben sich tapfer geschlagen. Die französischen Verluste sind noch nicht ganz festgestellt. Europäische Zivilpersonen wurden nicht verletzt.

Das Andenken der Kommune.

Paris, 27. Mai. **Gestern fand auf dem Père Lachaise-Friedhof vor der Mauer der Föderierten zum Andenken an die blutige Woche der Kommune ein von der sozialistischen Föderation des Seine-Departements veranstalteter Umzug statt. Die sozialistischen Abgeordneten marschierten an der Spitze der verschiedenen Gruppen. Der Vorbeimarsch dauerte zweieinhalb Stunden. Die Polizei schritt mehrmals ein, um die Rufe: „Es lebe die Kommune" zu unterdrücken. Ernstere Zwischenfälle ereigneten sich nicht.**

Verständigung der Mächte.

Paris, 25. Mai. Der Exzelsior meldet aus Rom: Hier gehen sensationelle Gerüchte um, die mit Vorsicht aufzunehmen sind. Darnach handelt es sich um ein gemeinsames Vorgehen Italiens und Oesterreich-Ungarns gegen die Türkei unter dem Vorwande, die Unruhen in Albanien seien geeignet, die Interessen dieser Mächte zu gefährden. Die Truppen beider Mächte sollen an drei verschiedenen Stellen die albanische Grenze überschreiten, jedoch wird der Kollektivschritt erst nach der Besetzung der Insel Chios durch die Italiener erfolgen. Diese Aktion wäre gleichbedeutend mit der Auflösung des Ottomanenreiches. Auch Deutschland soll bereit sein, seine Interessen in Kleinasien mit Waffengewalt zu schützen und sich unter diesem Vorwande dem Vorgehen der beiden Mächte anzuschließen.

Schwere Ausschreitungen.

Lissabon, 27. Mai. Vor dem Gerichtshofe, der die Verschwörer abzuurteilen hatte, ereigneten sich ernste Zwischenfälle. Die Menge griff die Zeugen an und verletzte mehrere von ihnen schwer, sowie auch einige der abzuurteilenden Monarchisten. Soldaten mußten den Gefängniswagen mit blanker Waffe verteidigen. Unterwegs wurde jedoch der Wagen von der Menge angehalten und umgestürzt. Schließlich mußten Soldaten den Wagen besetzen, um die Volksmenge zu verhindern, ihn zu zerstören. Alsdann wurden berittene Truppen herangezogen, denen es gelang, die Gefangenen in Sicherheit zu bringen. Diese Zwischenfälle sind darauf zurückzuführen, daß bisher die Mehrzahl der Monarchisten freigesprochen worden sind.

Die italienische Wahlreform.

Rom, 25. Mai. **Die Kammer nahm in geheimer Abstimmung die Wahlreform** en bloc **mit 284 gegen 62 Stimmen an. Der Entwurf geht nunmehr an den Senat.**

Zum Transportarbeiterstreik.

London, 25. Mai. **Im hiesigen Hafen liegen bereits eine Million Tonnen Waren fest. Ganze Berge von Eßwaren sind im Hafen dem Verderben ausgesetzt und die Preise für Lebensmittel steigen fortgesetzt. Namentlich auf dem Markte in Smithfield ist die Lage um so ernsthafter, als die Kühldepots für Fleischwaren keineswegs wie im vergangenen Jahre gefüllt sind.**

London, 25. Mai. **Augenblicklich beläuft sich die Zahl der Streikenden auf 60—100 000. 150 Dampfer können den Hafen von London nicht verlassen. Ungeheure Quantitäten an Lebensmitteln und anderen Gütern sind dem Verderben ausgesetzt. Der Mangel an Eiern, Butter, Fleisch und Früchten macht sich bereits sehr fühlbar.**

London, 25. Mai. **Die Folgen des Transportarbeiterstreiks machen sich seit gestern weiter höchst unangenehm fühlbar. Die Preise für Fleisch haben weiter eine Steigerung um 2 Cents erfahren. Auch Speck ist rapide im Preise gestiegen, desgleichen Geflügel, Getreide und andere Lebensmittel. Man macht sich keinen Begriff von dem Umfang des Streiks, wenn man bedenkt, daß London von 433 723 Tonnen Fleisch, Geflügel und andere Lebensmittel, die den Londoner Markthallen zugeführt werden, 77 Prozent aus dem Auslande kommen. Da die Zufuhr durch den Streik der Transportarbeiter unterbunden ist, so geht man schweren Tagen entgegen, wenn nicht noch eine Einigung zustande kommt.**

London, 25. Mai. **Der Transportarbeiterstreik hat bedeutend zugenommen. Die Rollkutscher haben sich dem Streik angeschlossen. Alle Docks machen einen verödeten Eindruck. Nur die von der Londoner Hafenbehörde angestellten Arbeiter sind bei der Arbeit geblieben. Die Rollkutscher fordern die Festsetzung einer sechzigstündigen Arbeitszeit für die Woche und eine allgemeine Aufbesserung der Löhne. Die Eisenbahnbehörden stellten die Ueberführung von Gütern nach dem Hafen ein. Auch einige Dampfschiffahrtsgesellschaften haben den Betrieb geschlossen.**

London, 27. Mai. **Die großen Ausflugsdampfer auf der Themse konnten nicht ausfahren, da es an Matrosen und Heizern fehlte. Viele Fabriken an der Themse mußten schließen, weil die Leichterschiffe keine Waren transportieren. Alles deutet darauf hin, daß der neue Streik 14 Tage, wenn nicht einen Monat dauern wird. Außerdem besteht die Gefahr eines nationalen Ausstandes. Die Streikenden sind gut organisiert. Alle Docks und Waren-Depots werden von ihnen scharf überwacht.**

London, 26. Mai. Hunderttausend Transportarbeiter veranstalteten heute nachmittag eine Demonstration auf dem Trafalger Square. Ein starkes Polizeikontingent war aufgeboten, fand aber nirgends Anlaß zum Eingreifen, da die Demonstranten die größte Ordnung bewahrten. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Transportarbeiter einen einheitlichen Stundenlohn von 10 d und einen Lohn von 1 sh 2 d für jede Ueberstunde verlangen und erklären, sie würden nicht eher zur Arbeit zurückkehren, als bis alle ihre Forderungen angenommen wären.

Eisenbahnerstreik.

Malaga, 25. Mai. Auf allen Bahnstrecken Andalusiens sind viele Angestellte ausständig. Die Eisenbahnpost ist fahrplanmäßig abgegangen, jedoch können die Reisenden keine Fahrkarten bekommen, da keine Schalterbeamten arbeiten. Die Güterzüge verkehren nicht. Zwischenfälle sind bisher nicht vorgekommen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Wer hat gesiegt?

Rom, 25. Mai. Nach einer Meldung aus Konstantinopel sollen die Türken und Araber am 20. Mai fünf italienische Bataillone, welche den Engpaß bei Beni Giten im Süden von Forva angriffen, zurückgeworfen haben. Die „Agenzia Stefani" erklärt, daß die Italiener in der Tat einen Angriff machten, sie schlugen aber bei dieser Gelegenheit die türkisch-arabischen Streitkräfte zurück und fügten ihnen erhebliche Verluste bei. Das Ergebnis des italienischen Sieges war eine Ueberraschung die Zerstreuung einer Karawane, deren Passage durch die geschlagenen Türken und Araber gesichert werden sollte.

Konstantinopel, 24. Mai. Der Kommandant der türkischen Streitkräfte vor Benghasi meldet unterm 20. Mai: Fünf italienische Bataillone mit zwei Gebirgsgeschützen und zwei Maschinengewehren hätten den Paß Beni Eitam im Süden von Frua in der Nähe der tunesischen Grenze angegriffen, seien aber bis in ihre Verschanzungen zurückgetrieben worden. Sie hätten viele Zelte und Munition zurückgelassen. Die Türken und Araber hätten acht Tote und 20 Verwundete gehabt.

Wasserstand des Rheins.

27. Mai.

Schusterinsel 3.06 m, gef. 24 cm, Kehl 3.91 m, gef. 19 cm, Maxau 5.78 m, gest. 6 cm, Mannheim 5.10 m, gest. 19 cm.

Kufeke
-Kindernahrung
-Krankenkost
Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Tel. Karlsruhe Nr. 3279.

„Apfelgold"

Tel. Durlach Nr. 32.

Das beste moussierende Apfelweingetränk.

Erhältlich in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche oder direkt durch die **alleinigen Fabrikanten:** 7622

Brauerei Eglau Durlach

Arbeitergesangverein „Freiheit" Beiertheim.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Mitgliedes

Valentin Seifried

in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet heute **abend 7 Uhr** statt und bitten wir um zahlreiche Beteiligung. 8131

Der Vorstand.

Sport-

Anzug „Hans" imprägn. Loden M 22.—
Pelerine „Wetterfest" imprägn. wollene Loden . . . . . M 15.50
Bozen-Mantel imprägn. wollene Loden . . . . . M 24.—
Tourenstrümpfe, Wolle Paar M 2.50
Lodenwickelbänder gebogen, geschnitten . . . . M 2.—
Rucksack, geschw. Tragriemen M 4.50
Alum.-Kochgeschirr . . . . M 3.25
Alle Ausrüstungs-Gegenstände.
Billig — Reell — Solid. 7748

Sport-Beier

Kaiserstrasse 174, bei der Hirschstrasse.
Mitgl. d. T.-V. „Die Naturfreunde".
Versand nach Auswärts.
Reichhaltiger Sommer-Katalog.

Sonder-Preise

8139

Dienstag bis einschließlich Freitag:

Damen- und Kinder-Hüte

Reste und Coupons

Kurzwaren und Besätze

Hermann Tietz

Tausende 7230 bereiten sich aus oberbad. Mostansatz ein vorzügl. apfelmostähnliches Erfrischungsgetränk.
Die Qualität des Getränkes ist derart, daß jeder, welcher einen Versuch macht, ein treuer Kunde sein wird.
Ueberzeugen Sie sich selbst durch einen Versuch. Preis pro Flasche 3.50 M, reichend für 150 Liter. Niederlagen: Drog. Baum, Karlsruhe, Wilh. Guggolz, Sulzfeld, Küfer Doll, Berghausen, Mart. Delm, Wöschbach, Kaufm. Wenz, Söllingen, Küfer Hoffmann, Grötzingen, Küfer Schmid, Singen, Eugen Kunz, Malsch, E. Dambach, Mörsch, Karl Steiner, Ottenau, Martin Hirn, Kuppenheim, Rudolf Heitz, Durmersheim, Karl Roser, Kleinsteinbach, Oskar Schaufler, Wilferdingen, Joh. Ullrich, Niederbühl, Apotheker Strauß, Mühlburg, Otto Venroy, Rüppurr, Küfer Gackenheimer, Weingarten, Anton Bopp, Bruchsal. Weitere Niederlagen werden errichtet durch den En gros Vertrieb **Robert Ruf, Ettlingen.**

Arbeits-Vergebung.

Für den **Neubau eines Dienstwohngebäudes z. Abwasserklärwerk beim Hardthaus in Welschneureuth** sollen nachstehend verzeichnete Arbeiten im Wege der öffentl. Ausschreibung vergeben werden:

1. **Grab- u. Maurerarbeiten,**
2. **Steinhauerarbeiten,**
3. **Schmiedearbeiten,**
4. **Zimmerarbeiten,**
5. **Blechnerarbeiten,**
6. **Dachdeckerarbeiten** (Ziegeldeckung).

Angebotsformulare und Zeichnungen können beim städt. Hochbauamt. Rathaus, 2. Obergeschoß, Zimmer 122, abgeholt bezw. eingesehen werden.

Daselbst sind auch die Angebote bis

Mittwoch, 5. Juni 1912, nachmittags 4 Uhr,

mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen. 8093

Karlsruhe, 23. Mai 1912.
Städt. Hochbauamt.

Großh. Kunstgewerbe-Museum.

Sonderausstellung

von der **Königl. Meßbildanstalt Zeiss in.** Meßbilder: eine große Sammlung photographischer Aufnahmen aus Griechenland. Geöffnet (außer Montag und Samstag) 10—1 und 2—4 Uhr, Sonntags 11—1 und 2—4 Uhr. **Eintritt frei.** 8141

Carl König

Dentist.

KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.

Telephon 2451.

Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen.

Nächste Badische 1-Mark-Lotterien

Offenburger-Lotterie
Ziehung 19. Juni
Gesamtw. der Gewinne
30000 M.

14 Gewinne
15400 M.

536 Gewinne
14600 M.

Invaliden-Geld-Lotterie
Ziehung garant. 29. Juni
2928 nur Bargew.
44000 M.

Hauptgew.
20000 M.

Lose beider Lotterien à 1 M, 11 Lose 10 M Porto u. Liste je 25 ₰ empfiehlt Lott.-Untern.

J. Stürmer
Strassburg i. E.
Langstrasse 107.
In Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstrasse 11/15, **Gebr. Göhringer,** Kaiserstr. 60, E. Flüge, J. Daringer, 7779

E. P. Friedenberger, Kaiserstr. 87, Fr. Haselwander u. alle Losverkaufsstellen.

Diwan.

Umzugshalber werden neue, eleg. Plüsch- u. Taschen-Diwans von **36** und **40** Mk. an, hochf abgepaßte, moderne Sitz-Lehnewaare v. **50** und **55** Mk. an verkauft. Keine Fabrikware, nur selbstangefertigte pr. Ware unt. Garantie **R. Köhler,** Tapezier, **Schützenstr. 53,** 2. St. 7442

Keine Ladenspesen! 7980

Leinen-Mäntel . . . **3.50** M
Kostümröcke . . . . **2.75** M
Untertaillen, Blusen 0.95 M
Damenhemd., -Hosen 0.95 M
Schürzen, Gürtel . 0.45 M
Strümpfe, Socken . 0.45 M
Kissen gebogt . . . 0.95 M

Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

Cigarrenhaus Mansbacher

7217
Waldhornstraße 53,
Ecke Durlacherstraße.
Gut sortiertes Lager in **Cigarren, Cigaretten u. Tabaken.**

Frachtbriefe sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Arbeiter-Hosen

und 7649

blaue Anzüge

empfehlen billigst

Gebr. Hornung
Rastatt.

Vergrösserungen

nach jedem, auch verblichenem Bilde werden unter Garantie der Aehnlichkeit künstlerisch hergestellt.

Photogr. Atelier Rembrandt
Karlsruhe, 7697
Karl Friedrichstrasse 32.
Fernruf 2331.

Trockenes

Brennholz

bei Abnahme von
5 Ztr. per Ztr. zu Mk. 1.60
10 „ „ „ „ „ 1.50
empfehlen zur Lieferung frei Keller 8133

Billing & Zoller A.G.
Telephon Nr. 89.

Chaiselongues, neu, gut gearbeitet, für nur 24 Mk. zu verkaufen. (Reine Fabrikware.) 7450
R. Köhler, Tapezier, **Schützenstraße 53,** 2. Stock.

Bruchsal.

Färberei u. chem. Waschanstalt
H. Kahl 7558
Kaiserstrasse 88.
Reinigen und Färben von Herren- u. Damenkleidern.

Weine aller Länder

bestens erhältlich bei

Hermann Weber
Gemischtewaren 8132
Daxlanden.

Sehr schöne 8120

Bohnenstangen

3 Meter lang, zu verkaufen.

Johann Kotterer
Holzhandlung
Marienstr. 60, Tel. 3222.

Feinsten weichen
Romadour-
per Laib 60 Pf.
empfiehlt 8140
Käse

Alois Zanetti,
Teleph. 2107. Kaiserstr. 64
Butter, Käse-Engros, -Detail

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 19.—20. Mai: Friedrich, V. Karl Schwarz, Maschinenarbeiter. — Walter Hermann, V. Dr. Friedr. Ammann, Stadtratsrat. — Ludwig Josef, V. Josef Krebs, Agent. — Bernhard Leopold, V. Bernh. Pferrer, Taglöhner.

Todesfälle vom 22.—23. Mai: August Gerber, Metzger, ledig, alt 35 Jahre. — Martin Reiff, Fabrikarbeiter, ein Witwer alt 72 Jahre. — Anna, alt 12 Jahre, V. Josef Eich, Landwirt.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geboren vom 14.—20. Mai. Johanna Karolina Luise, V. Johann Philipp Gustav Semmler, Justeur. — Werner Otto Herbert, V. Gustav Meier, Schlosser. — Anna, V. Johannes Ebert, Former.

Eheschließungen vom 18. Mai: Ludwig Weiler, verwitweter Fabrikarbeiter von ergzabern (Pfalz), und Karoline Katharine Ankele von Sternenfels, Oberamt Maulbronn (Württemberg). — Johann Emil Hoffmann, Bau- und Möbelschreiner von Schwarzenbach a. d. Saale (Bayern), und Anna Maria Boschert von Oberkirch. — Friedrich Paul Brömme, Trompeter-Sergeant von Zappendorf (Mansfelder Seekreis) Provinz Sachsen und Emma Schneider, Köchin von Weiler, Amt Pforzheim.

Gestorben vom 16.—20. Mai: Leo Obert, Schreiner, Ehemann, 62 Jahre alt. — Elise Katharine Frida, V. Ludwig Wilh. Zeltmann, 1 Jahr 1 Monat alt. — Auguste Dörr, geb. Ritter Witwe des Metzgermeisters Karl Dörr, 84½ Jahre alt. — Hermine, V. Karl Beck, Kesselschmied, 1 Jahr 4 Monate alt. — Emil Theodor Seubert, Ehemann, Kaufmann, 58 Jahre alt.

Murgtal-Bräu (hell und dunkel)
:: :: sehr bekömmlich. :: ::
7649

Sängerbund Vorwärts
18 90
Arbeiter-Sängerbund
Karlsruhe

Wir ersuchen die verehrl. **Mitglieder, Partei-, Gewerkschafts- und Sangesgenossen** ihre Kinder am **Donnerstag den 30. und Freitag den 31. Mai, vorm. halb 11 Uhr** (in den Pfingstferien) zur Probe des **Kinderchores** zum **Kinderfest** in das Vereinslokal **„Deutsche Eiche", Augartenstr. 60,** senden zu wollen.

Schulliederbücher sind mitzubringen. Gleichfalls ersuchen wir die verehrl. Eltern, die Kinder von 9 Jahren ab in die im Lokal aufliegende Liste zum **Kinderreigen** einzuzeichnen. Kosten erwachsen keine. Näheres hierüber wird noch bekannt gegeben. Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen 8111

Der Vorstand.

NB. Aufträge zum Einzeichnen in die Liste können auch bei den Verwaltungsmitgliedern und Unterkassierern gemacht werden.

Karlsruher Jugend-Bildungsverein.

Unsere satzungsgemäße **Hauptversammlung** findet **Mittwoch, den 29. Mai ds. Js., abends halb 7 Uhr,** im großen Rathaussaal statt. Wir erlauben uns, hiezu unsre verehrlichen Mitglieder unter Hinweisung auf die ihnen mit dem Jahresbericht bekannt gegebene Tagesordnung und mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen ergebenst einzuladen. 8134

Karlruhe, den 25. Mai 1912.

Der Vorstand des Ausschusses:
Siegrist, Oberbürgermeister.
Lacher, Oberstadtsekretär.

Bekanntmachung.

Die bisher im Erheberhaus am Durlacher Tor befindliche **Verkaufsstelle** für Straßenbahnwertzeichen übernimmt ab

Mittwoch, den 29. Mai d. J.

Friseur W. Klauer, hier, Durlacher Allee 4 (Durlacher Tor).

Karlsruhe, den 25. Mai 1912. 8138

Städt. Straßenbahnamt.

Bekanntmachung.

Am **Freitag, den 31. Mai d. J., vormittags 9 Uhr,** werden auf dem hiesigen Meßplatz die Plätze für die kleineren Stände gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Zusammenkunft am Bahnübergang hinter dem Stadtgarten.

Karlsruhe, den 24. Mai 1812. 8136

Die Meßinspektion.

Bekanntmachung.

Vom Dienstag, den 28. Mai bis mit Samstag, den 1. Juni 1912, wird die mechanische Reinigung des Wasserrohrstranges in der **Karlstraße** und in der **Karl-Friedrichstraße** während der Nachtstunden vorgenommen, beginnend abends 9 Uhr.

Während der Dauer dieser Arbeiten lassen sich Trübungen des Wassers auch in entfernteren Rohrleitungen, nicht ganz vermeiden, außerdem ist das Ausbleiben des Wassers während dieser Zeit, namentlich in den höher gelegenen Stockwerken, im ganzen Stadtgebiet, nicht ganz ausgeschlossen.

Ferner machen wir insbesondere darauf aufmerksam, daß bei Benutzung von Badeöfen entsprechende Vorsicht angewendet werden muß. Es empfiehlt sich dringend darauf zu achten, ob dem in Benutzung genommenen (brennenden) Badeofen auch tatsächlich Wasser entströmt; beim Aufhören des Ausfließens des Wassers **ist sofort die Heizung abzustellen,** bezw. der Gashahnen zu schließen. 8107

Von dem bei dieser Arbeit notwendig werdenden gänzlichen Abstellen der Wasserleitungen in den einzelnen Straßen werden wir den betreffenden Wasserabnehmern vorher noch besonders Kenntnis geben.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke Karlsruhe.

Jetzt ist es Zeit!

deshalb der natürlichste Volkstrunk
Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben.
Ueberall Niederlagen, erkenntlich durch **Plakate,** oder direkt ab Plochingen unter Nachnahme von
Weiss & Co., G. m. b. H., Plochingen a. N.
Prospekte mit Gebrauchsanweisung gratis und franko.

Gerwigstr. 6, 5. St. ist ein schön **möbl. Zimmer** mit 2 Betten sofort zu vermieten.

Elektrisierapparat, fast neu, billig zu verk. **Lamaystr. 25,** II. r.

Im
Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe

kaufen Sie sämtliche Neuheiten der Saison in

Auf Wunsch Rabattmarken.

Wollbatist	Foulard, hübsche Dessins
Wollmousseline	Taffet, in vielen Farben
Leine	Messaline, in vielen Farben
Foulardine	Voile und Seiden-Voile
Wollmousseline, imit.	Seide für Blusen und Kleider
Schweiz. Stickereistoffe	Chiffon in allen Farben

zu hervorragend billigen Preisen. 8137

Keine Muster. Zwischen 1 und 1/2 3 Uhr geschlossen. Keine Auswahlsendung.

Carl Büchle
Inh.: **A. Schuhmacher.**
Kaiserstrasse 149. Telephon 1931.

Fleischteuerung
empfindet man sehr, jedoch muss man sich überzeugen und biete meinen werten Gästen trotz der grossen Teuerung folgendes von früh 7 bis 12 Uhr **kleine Preise**

Eigene Schlachtung mit Motorbetrieb. — Jeden Dienstag u. Freitag **Schlachttag** und jeden Samstag grosses **Ochsenschlachtfest.** Jeden Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag punkt 4 Uhr **gesalzene Knöchle und Rippchen.**

Frühstücksportionen

Bouillon mit Ei	25 ₰
1 Paar **hausm. Bratwürste**	30 „
„ „ m. Sauerkraut	40 „
Kessel- od. **Wellfleisch**	30 „
„ mit Sauerkraut	40 „
Rindsgulasch	40 „
Kalbsragout	40 „
Schweinspfeffer	40 „
Sülz oder **Leber,** sauer	40 „
Herz oder **Nieren,** sauer	40 „
Ochsenfleisch	40 „
„ mit Beilagen	45 „
Schnitzel, paniert od. naturell	50 „
Beefsteak	50 „
Kalbskopf auf versch. Arten	50 „
Kalbsbriesle oder **Hirn**	60 „

Ia. selbstgebaute **Weiß-** und **Rotweine** per 1/4 Liter **30** ₰. Von 1/2 12 bis 1/2 3 Uhr guter bürgerl. **Mittagstisch** zu **70** ₰ und **1** ℳ, im Abonnement **60** und **90** ₰.

Tagsüber bis nachts 11 Uhr reichhaltige, billige Speisekarte mit nur auserwählten Spezialitäten. — Erstkl. helle u. dunkle Exportbiere, das beliebte **Deutsch-Porter** aus der bestberühmten Brauerei Fr. Hoepfner. **ff. hausmacher Wurstwaren** auch über die Strasse.

Um gütigen Besuch bittet

Wilh. Ziegler
Restaurant **„Zum Kaiserhof"**
Karlsruhe, am Marktplatz. 7828
Beliebter Treffpunkt aller Fremden.

Krankenkassenverband Karlsruhe
— Ortskrankenkassen. —

Für die in Karlsruhe ansässigen Unternehmer werden hiermit in einem Los ausgeschrieben.

Abbruch-, Erd- und Maurerarbeiten

zu unserem neuen Verwaltungsgebäude in der Gartenstraße 14/16.

Die Unterlagen sind im Büro der bauleitenden Architekten Curjel & Moser, Erbprinzenstraße, Nr. 31, 4. Stock, erhältlich. Auswahl unter den Submittenten bleibt vorbehalten.

Eingabetermin: Samstag, den 1. Juni 1912. 8031

Karlsruhe, den 22. Mai 1912.

Der Vorstand.

Städtisches Pierordtbad.
Große Schwimmhalle.

Für Damen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 2—1/2 5 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags. Ferner Freitags abend von 6 bis 1/2 8 Uhr zu ermäßigtem Preis.

Für Herren und Knaben geöffnet: Werktags vormittags 7 bis 9 Uhr und 11—2 Uhr, nachmittags 1/2 5—1/2 9 Uhr. Freitags nachmittags nur bis 6 Uhr, sowie Samstags vormittags 11 Uhr bis abends 1/2 10 Uhr und Sonntags 7—12 Uhr „Auch über Mittag geöffnet".

Zum Nachzeichnen.

Dort kommt Sie
um deren kleine Füsschen sich das funkelnde Leder so elegant anschmiegt. Sie verwendet sicherlich **Schuh-Creme**
Erdal.
Vertreter: **Carl Halbich,** Inh.: C. Halbich und Arthur Gühne, **Karlsruhe,** Viktoriastrasse 6, Telephon 2667.

Wirtsleute-Gesuch!
Zur Führung einer kleineren Wirtschaft in der Südstadt werden per 1. Juli 1912
tücht. kautionsfähige Wirtsleute
gesucht.
Offerten sind zu richten unter Nr. 8135 an die Expedition des „Volksfreund".

Schönes geräumiges
Nebenzimmer
neu renoviert, empfiehlt Vereinen und Gesellschaften zur gefl. Benützung. 8127
Fr. Linkenheil,
„Zur Wacht am Rhein"
Ecke Garten- und Ritterstr.

Oefen, Grude-Oefen, Herde, Gasherde, Küchen- und Haushaltungs-Artikel
kauft man immer noch am besten und billigsten bei
Ernst Marx,
Luisenstraße 45. 7315